

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., F. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Eröffnung des Parlaments.

Bukarest, den 27. November.

Das Parlament, das morgen nach nahezu achtmonatlichen Ferien wieder zusammentritt, steht einer von Grund aus geänderten Lage gegenüber. Damals waren die Russen noch Herren in Galizien, ihre Armeen drohten die ungarische Ebene zu besetzen, und die Eroberung Konstantinopels durch die englisch-russischen Truppen erschien als eine in greifbare Nähe gerückte Tatsache. Und in unsern politischen Parteien herrschte die Ansicht vor, daß Rumänien schon in sehr kurzer Zeit in den Krieg an der Seite des Dreiverbandes werde treten müssen, dessen Sieg ihnen kaum mehr zweifelhaft erschien. So tief wurzelnd war diese Ueberzeugung, daß der konservative Parteichef Herr M. Marghiloman, der seine Besonnenheit nicht verlor und für die Beibehaltung der Politik des bewaffneten Abwartens eintrat, in den Reihen seiner eigenen Partei einen Sturm des Widerspruchs hervorrief und es Herrn Filipescu ermöglichte, auf Grund dieser Frage einen klaffenden Riß in der Partei herbeizuführen. Liberale, Konservativ-Demokraten und Filipescaner waren so ziemlich einstimmig der Ansicht, daß Rumänien mit dem Dreiverbande werde gehen müssen, und wenn die Regierung sich noch einige Zurückhaltung auferlegte, so geschah es, weil die von ihr geführten diplomatischen Unterhandlungen noch nicht zur vollständigen Annahme der von ihr gestellten Forderungen geführt hatten.

Seither haben die Dinge in Europa ein wesentlich anderes Gesicht bekommen. Die Russen wurden aus Galizien vertrieben, und in unaufhaltsamem Siegeslaufe schlugen die österreichisch-deutschen Heere die russischen Armeen zurück, brachten ihnen unerhörte Verluste bei und besetzten nahezu ganz Rußisch-Polen, Kurland und Wolhynien. Die Italiener, die gegen ihre früheren Bundesgenossen in den Krieg traten, vermochten es trotz der größten Anstrengungen nichts gegen den unerschütterlichen Wall der österr.-ungarischen Defensivde auszurichten, und die Kämpfe bei Arvas zeigten, daß die Engländer und Franzosen selbst bei ausgesprochenener numerischer Ueberlegenheit und bei rücksichtslosester Einsetzung von Material und Menschen den Deutschen gegenüber nicht aufkommen können. Die Woge des endgiltigen Sieges senkte sich selbst für das blödeste Auge immer entschiedener auf die Seite der Centralmächte, und auch unsere verbissenen Rußophilen, insofern sie nicht durch uneingestehbare Interessen festgelegt sind, mußten sich eingestehen, daß die Austro-Deutschen weit stärker, und die Mächte des Bierverbandes weit weniger stark sind, als sie geglaubt hatten. Und als sich zu diesen Tatsachen noch der Beitritt Bulgariens zum Bündnisse der Centralmächte gesellte, als der Bierverband ohnmächtig zusehen mußte, wie sein serbischer Verbände-

ter zerschmettert wurde, und wie sich die Centralmächte den Weg nach Konstantinopel und hiermit den Weg zu neuen entscheidenden Siegesmöglichkeiten und Hilfsquellen bahnten, da vollzog sich in unserer öffentlichen Meinung ein grundlegender Meinungswechsel. Heute gibt es keinen verständigen Menschen mehr, der das Heil des Landes in einem Zusammengehen mit Rußland erblickt, und wenn die Filipescus, Take Jonescus und ihr Anhang von der „Unionistischen Föderation“ mit solcher Leidenschaft das russophile Banner hochhalten, so kämpfen sie nicht mehr für den Eintritt Rumäniens in den Krieg an der Seite der Moskowiten, sondern für ihre eigene politische Existenz, die sie durch ihre ganze bisherige Haltung unheilbar bloßgestellt haben.

Unter solchen Umständen läßt sich der Verlauf der kommenden Parlamentstagung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen. Die etwaigen Veruche der Unionisten, durch Skandale die ihnen genehme Politik aufzudrängen oder gar das Land mit sich fortzureißen, sind von vornherein zu vollkommener Erfolglosigkeit verurteilt, und der Lärm und Spektakel, den sie etwa hervorrufen könnten, wird auf Niemanden Eindruck machen und nicht die geringste praktische Wirkung haben. Das Land hat in diesen sechszehn Monaten Weltkrieg den Begriff der Realpolitik in seinem vollen Umfange zu erfassen und zu würdigen gelernt, und wird unbeeinträchtigt durch das Geschwätz und die Treibereien von Politikern, in denen die getäuschte Ehrsucht den letzten Rest von Unbefangenheit und Urteilsfähigkeit erkötet hat, den Weg beschreiten, der ihm von seinen Lebensinteressen vorgezeichnet wird. Dieser Weg kann aber unter keinen Umständen mehr an die Seite Rußlands führen.

Original-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“

101.000 gefangene Serben.

Berlin, 26. November. Die ganze Bahn Uesküb—Mitrowiza ist in Händen der Sieger. Die Gesamtzahl der von ihnen gefangenen Serben ist auf 101.000 gestiegen.

Auf dem Rückzug nach dem Amselfeld ließen die Serben zweitausend österr.-ungar. Gefangene zurück.

„Corriera della Sera“ berichtet von den Leiden der österr.-ungar. Gefangenen in Serbien. Sie werden zu Tausenden nach Albanien befördert. Die Straßen sind in einem schrecklichen Zustand. Der Regen fällt fortwährend. Es gibt nichts zu essen, weil die Serben selbst nichts haben.

son genüßsam. Sie schlafen in Holzhütten, nähren sich von Pflanzen und leben nur ihren Gärten, die sie betreten, als wäre Leben in ihnen. Nicht alle Bulgaren sind Gärtner, aber jeder von ihnen hat ein gutes Stück Rosenphilosophie in sich, die das Volk groß gemacht hat. Eine Rosenwissenschaft entstand, die die Bulgaren lernend und lehrend in die ganze Welt kommen ließ. Die Rosenwissenschaft aber führt zur Botanik überhaupt, die Botanik zur Mineralogie, diese zur Chemie, zur Physik, zur Metaphysik, zur Theosophie, zur Kunst, zur Wissenschaft. Die Bulgaren, die in die Welt kamen, waren gelehrige Schüler und, wenn sie in die Heimat zurückkehrten, konnten sie ihrem Volke vieles mitbringen. Alle kehrten in die Heimat zurück.

In Vile Burgas saß ich einmal mit einem Oberleutnant der bulgarischen Armee. Keiner jener Offiziere, die in fremden Ländern und Hören sich umgesehen hatten, sondern einer der vielen, die ihr ganzes Leben am Kasernenhofe, Exerzierplatze zubringen und vielleicht zuletzt das Soldatenglied haben, einen Krieg zu erleben. Eine lange Nacht bis in den frühen Morgen sprachen wir miteinander. Bei den Rosen fingen wir an und bei der Unsterblichkeit der Seele hörten wir auf. Ich selbst Dieser Oberleutnant war ein tiefer Denker. Er sprach nicht etwa lebhaft, sondern erzählend. Er glitt unmerklich zur altindischen Philosophie über und zu Christus und den Evangelien und fand überall Bindeglieder und nirgend blieb eine Kluft. Immer waren Brüden und Stege, die tragfähig waren.

Dieser Oberleutnant war ein tiefer Denker. Er sprach vom Menschen und wie dieser aus drei Teilen bestehe,

Es heißt die Gefangenen sollen in Albanien den Engländern übergeben werden, um angeblich nach Schottland gebracht zu werden. Viele Gefangene werden zu Straßenarbeiten verwendet. Eine furchtbare Arbeit, da die Straßen Schlammwege sind. Unter der flüchtigen serbischen Zivilbevölkerung auf dem Amselfeld ist die Not so groß, daß für ein Brotlaib 30 Francs geboten werden.

Der Bierverband und die Stimmung in Griechenland.

Berlin, 26. November. „Daily Mail“ meldet aus Athen, die Haltung des griechischen Heeres ist ebenso entschieden wie jene des Volkes. Die Offiziere sind allgemein deutschfreundlich. Sie bewundern deutsche Tatkraft. Während der ersten Schlacht bei Strumiza verlangte der französische Befehlshaber dringend eine Hilfsdivision, aber der zuständigen griechische Offizier weigerte sich, die Eisenbahnwagen beizustellen, mit der Begründung, daß er sie für die griechischen Truppen brauche.

Der neue Schritt des Bierverbandes in Athen.

Berlin, 26. November. Durch den neuen Schritt in Athen, will der Bierverband Griechenland zu einer klaren Entscheidung in der Frage der Entwaffnung der nach Griechenland flüchtenden englischen, französischen und serbischen Truppen zwingen. Der griechische Ministerpräsident Euludis schlug vor, daß Griechenland die Entwaffnung zwar nicht vornehmen, aber verlangen wolle, daß die übergetretenen Truppen sich jeder weiteren militärischen Tätigkeit enthalten. Der Bierverband hält diesen Vorschlag für unannehmbar, da er auf Internierung der betreffenden Truppen hinausläuft. Der Bierverband besteht auf die Zurückziehung oder Abrüstung der in Saloniki stehenden griechischen Armee.

Rotheit.

Prizrend als Hauptstadt Serbiens.

Amsterdamm, 26. November. Der „Times“ zufolge, wird Prizrend zur Hauptstadt Serbiens ausgerufen werden. Das diplomatische Korps und die serbische Regierung gehen nach Elbasan in Albanien.

Die Lage in Monastir.

Lugano, 26. November. „Corriere“ meldet aus Monastir, die Stadt lebt fortgesetzt in Schrecken in Erwartung des bulgarischen Einzuges. Die serbischen Kräfte sind so schwach, daß sie keinen ernstlichen Widerstand versuchen. Aus unbekanntem Gründen marschieren die Bulgaren nicht vorwärts; sie stehen 20 Kilometer von Monastir.

Seit zwei Tagen wird am Flusse Zerna zwischen Bulgaren und Franzosen heftig gekämpft. Die Lage der Franzosen ist äußerst gefährlich. Von einer bulgarischen Uebermacht angegriffen, bleibt ihnen im Falle einer Niederlage nur mehr der Rückzug auf diechisches Gebiet. Von einer Hilfe der Entente für Monastir kann keine Rede sein. (Korrespondenz).

Heuiletton.

Königin Eleonore von Bulgarien.

Menschen, die Blumen lieb haben, sind immer gute Menschen, und die Bulgaren sind die besten Rosengärtner der Welt. Der Bulgare lebt für seine Rosen und mit seinen Rosen. Er spricht zu ihnen und sie geben ihm Antwort. Seine eigene Sprache, die Rosensprache, die diesem Volke den Charakter gibt. Der Bulgare ist still, bescheiden und unaufdringlich. Auch die grellfarbigste Rose ist so. Sie kommt niemand entgegen und wartet ab. Der Bulgare ist in sich gefeiert und geht dem lauten Leben aus dem Wege. Er liebt das Buch der Menschheitsentwicklung langsam und bedächtig und Seite für Seite und reißt nicht Seiten heraus wie der Serbe, der damit schneller zu Ende zu kommen glaubt. Davons der tiefe Unterschied. Zur Kultur führt eine Stiege. Der Bulgare geht jede einzelne Stufe und läßt keine aus und kommt unermüdet oben an und wird damit ein gleichwertiges Mitglied der menschlichen Kulturgemeinschaft. Der Serbe nimmt ganze Absätze in Sprüngen, verliert den Atem und vergift auf dem Wege allerlei Wertvolles vor früher und sieht sich endlich genötigt, umzukehren. Dabei will er die Umkehr nicht und versucht, mit dem Kopf durch die Mauer zu rennen und holt sich Beulen.

In aller Welt begegnet man bulgarischen Gärtnern. Ueberall sind sie beliebt und geschätzt und genießen Vertrauen. Sie überbieten niemand und sind für ihre Per-

Dem Körper: dann jenem Teile, der die Vitalität vermittelt, mit der Seele. Er verband das mit den Strahlungserscheinungen und meinte, man werde die Vitalität verlängern und die Seele vielleicht nachweisen können. Vielleicht werde es einmal unsterbliche Menschen geben. Er sprach von Willen und von der Hypnose. Alles ruhig und schon bei Reihe nach, trotzdem man deutlich das Schießen der Batterien vernahmen konnte. Dieser Mann besaß ein bewundernswertes seelisches Gleichgewicht.

Und dieses Gleichgewicht fand ich immer wieder an allen Bulgaren. Das bulgarische Volk überhastet nicht. Es hat ein slavisches Gemüt und eine deutsche Gründlichkeit. Daher ist die bulgarische Politik in diesem Weltkriege so offen, ehrlich und stetig. Kein anderes Balkanvolk konnte eine solche Politik haben. Der König ist längst schon Bulgarer geworden. Er paßte sich an. Der bulgarische König ist ein ruhiger und besonnener Politiker, der weiß, was er will. Die gegen ihn waren, waren um Kopplänge kleiner als er. Er überragte sie alle und blieb der Stärkere.

Ich habe einmal gehört, es habe jedes Volk die Königin, die ihm gebühre. Ungarn hatte die Königin Elisabeth, Preußen die Königin Viktoria Augusta — und Serbien hatte eine Dragg Maschin zur Königin. Zimmer kommt den Frauen der Herrscher ein Anteil an der Regierung zu. Der König von Serbien ist von der Königin in den Krieg gedrängt worden.

Das bulgarische Volk hat eine Königin, die es über alles liebt und die überhaupt alle vergöttern, die je in ihre Nähe kamen. Die Königin Eleonore ist eine stille und bescheidene Frau, die alles für ihr Land und für ihr Volk

Die ungeheuren italienischen Verluste.

Lugano, 26. November. Ein nach der Schweiz beurlaubter italienischer Infanterist erklärte, daß sein Regiment vom 27. Juni bis zum Tag seiner Verwundung am 14. September um keinen Meter vorwärts gekommen ist. Die Italiener hoffen noch an einer Stelle durchzubrechen und dann den Krieg zu beenden.

Die Schweizerischen Blätter schreiben, daß die Verluste der Italiener größer sind, als im österreich-ungarischen Generalstabsbericht angegeben wird. Die Schweizer Blätter schätzen die italienischen Verluste, Tote und Verwundete, auf wenigstens 600 000 Mann. (Korrbüreau).

Die Wahrheit über die Truppenkonzentrationen in Bessarabien.

Berlin, 27. November. Ueber das russische Heer in Bessarabien erfährt man aus Stockholm, daß die von den russophilen Blättern Bukarests gebrachten Meldungen offenkundig einen Druck auf das Kabinett Bratiano bezweckten.

In Wirklichkeit wurde im Bereich des siebenten und achten Armeekorps vor mehreren Wochen vier Lager errichtet, wo der Landsturm des Odesaer Militärbezirks ausgebildet werden soll. Diese Lager bei Odesa, Kischinew, Taraspol und Reni wurden vom Zaren besichtigt. Im später errichteten fünften Lager bei Ismail üben die zuletzt einberufenen Donkosaken.

Mitte November befanden sich in diesen fünf Lagern 150 000 Landsturm- und teilweise Landwehrmänner, ohne größere feste Verbände, ohne genügende Ausrüstung, namentlich fast ohne Artillerie. Aus diesem Reservoir sollen Nachschübe für die galizische Grenze gespeist werden. Von ihrer Entsendung nach Bulgarien sprach man nur vorübergehend zu der Zeit, als Bulgarien soeben den Krieg begonnen und ein Einfall in Bulgarien vielleicht halbwegs einen strategischen Sinn gehabt hätte.

Schon vor Monatsfrist kündigten gewisse rumänische Blätter die angebliche unmittelbare bevorstehende Abfahrt russischer Landungstruppen auf zweihundert Dampfern nach Varna und Burgas an. Darans ist nichts geworden. Nun sollen nach denselben Quellen abermals dreihundert Transportschiffe bereitstehen. Man wird gut tun, sich gegen dieses Gerücht misstrauisch zu verhalten.

General Joffres Rücktritt.

Berlin, 27. November. Dänische Blätter melden aus Paris, General Joffre soll zum Vorsitzenden des gemeinsamen Kriegsrates gewählt werden und daher vom Oberbefehl zurücktreten. Als seine Nachfolger werden die Generale Foch oder Petin genannt.

Eine amerikanische Friedensabordnung nach Europa.

Frankfurt, a. M., 27. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York, der Dampfer „Oskar“ den der Automobilfabrikant Ford gechartert hat, um die Herbeiführung des Friedens zu fördern, geht am 4. Dezember von Newyork ab. Er wird eine Anzahl von Anhängern der Friedensbewegung nach Europa bringen. Ford hatte eine Besprechung mit Wilson. Das Ergebnis ist unbekannt. Inzwischen förderte Frau Ford die Friedenspropaganda und die amerikanischen Frauen sandten tausend Depeschen an Wilson und fordern von ihm Schritte zur Herbeiführung des Friedens und insbesondere die Veranstaltung einer Beratung der neutralen Staaten.

Der serbische Kriegsminister über die Lage.

Lugano, 27. November. Der in Saloniki weilende serbische Kriegsminister Bojovic erklärte dem Korrespondenten des „Corriere“ auf die Frage, ob er die Uebergabe des serbischen Heeres für möglich halte, mit trauriger, zögernder Stimme: „Ich halte sie für möglich.“ (Korrbüreau).

mit. Bulgarien hat zwei Kriege geführt in den letzten Jahren, die knapp aufeinander folgten und ungleich im Ausgange waren. Die Königin blieb sich gleich. Sie war überall und war überall die Heilige der Notleidenden. Sie sorgte sich um alle Soldaten, die verwundet und krank vom Felde der Ehre heimkehrten, sie sorgte sich um die Krüppel, sie sorgte für die Witwen und Waisen all jener, die nicht mehr ihre Heimat gesehen haben, sie sorgte für alle, die Not litten und nicht ins Feld gezogen waren. Das ist kein leichtes Brot für eine Königin. Rings mähle der Tod und raubte einem Volke viele seiner Aeltesten, durch die Gassen und Straßen des Landes ging der Hunger; und Politik, die keine Bulgaren waren, machten eine Gedankenrevolution, deren Zuckungen man verspüren konnte. Die russische Mutter Bulgariens beging Verrat und ließ das Land allein. Bulgarien machte schwere Zeiten durch. Und diese beiden Kriege gingen vorüber, und das Elend konnte übersehen werden, was immer erst nach einem Kriege möglich ist. Jetzt erst konnten diese Wunden geheilt werden, die man bisher nicht hatte sehen können. Das Land stand allein und nur die Zentralmächte wollten, daß ihm Gerechtigkeit werde.

In der Zeit zwischen dem letzten und diesem Kriege kann die Königin Eleonore nicht der Ruhe gepflegt haben. Sie muß Tag und Nacht tätig gewesen sein. Sie und der König. Über die Tätigkeitsgebiete waren verschieden. Man weiß, daß der König das Seine getar hat. Die Politik beugte sich ihm und die Arme war ihm in treuer Liebe ergeben. All das trotz des unglücklichen zweiten Balkankrieges, den ein unheimliches Volk vielleicht jemem

Der europäische Krieg.

Ämtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 25. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Ort Bersenau ist fest in unserer Hand. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Linzingen ist die Lage unverändert.

Balkanriegsschauplatz:

Bei Mitrowica wurden von den Truppen der Armeekorps etwa 10.000 Serben gefangen genommen und 19 Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die Beute an Kriegsgerät und Vorräten ist erheblich.

Berlin, 26. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An vielen Stellen der Front fanden Artilleriekämpfe statt; sonst hat sich nichts wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein Versuch der Russen, die Niße bei Pulpe zu überschreiten wurde vereitelt. Feindliche Angriffe bei Bersenau und auf der Westfront von Dinaburg wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Linzingen nichts Neues

Balkanriegsschauplatz:

Südwestlich Sjenica und von Mitrowica wurden feindliche Nachhut, die sich an diesen Stellen noch vor der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hielten, geworfen.

Ämtlicher österr.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 26. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ergebnisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage im Görzischen hat sich nicht geändert, die heftigen Kämpfe dauern fort. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Abschnitt von Ostlavia scheiterten. Am Nordhang des Monte San Michele war das Gefecht nachts noch im Gange. Ein Angriff auf ein Gipfel dieses Berges wurde durch unser Feuer erstickt. Vorstöße gegen den Raum San Martino wurden abgeschlagen. Je deutlicher die Italiener die Nutzlosigkeit auch ihrer jüngsten Offensive erkennen müssen, desto häufiger fallen schwere Bomben und Brandgranaten in die Stadt Görz, die nun planmäßig in Trümmer geschossen wird. Täglich steigt die Zahl der abgebrannten und zerstörten Häuser und Kirchen, der bisherige Schaden an Volkseigentum, Kunstwerken und Sammlungen überhaupt nicht abzuschätzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die an der oberen Drina kämpfenden k. u. k. Truppen drängten den Feind über den Golez- und den Rozara-Sattel zurück und nahmen Goinico. Auch auf der Gileva Planina südwestlich von Sjenica wurden die Montenegriner von unseren Bataillonen geworfen. Südlich von Kovibazar ersteigern unsere Kolonnen die Mokra Planina. Südwestlich von Mitrowica vertrieben wir eine serbische Nachhut. Das Amstelseld ist völlig im Besitz der Verbündeten.

Von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Herrlicher zur Dast gelegt hätte. Das bulgarische nicht. Man erörterte die belanglose Schuldfrage gar nicht; sie lag nicht im Lande; man ging daran, alle Schäden politischer, militärischer und sozialer Natur soweit zu heilen, daß eben ein dritter Balkankrieg nicht mehr das Schicksal des zweiten haben konnte. Was nun bewiesen wird.

In einem Kriege von heute aber ist neben der Kriegsvorfrage am wichtigsten die Kriegsfürsorge. Und man darf sagen, daß die Königin Eleonore sie in ihre Gut genommen hat und daß man unbesorgt sein darf. Die Königin ist eine moderne Frau, die der Zeit Rechnung trägt, und sie ist eine sensible Frau, die ihr Volk unendlich liebt. Sie hat sich an die Spitze des gesamten Sammelbewusens gestellt und sie wird wieder in dieser wunderbaren, selbstgewählten, hohen Pflicht ausharren bis zum glücklichen Ende des Krieges. Sie ist stärker als das wankelmütige Schicksal und das ist gut so in diesen wechselnden Zeitläuften.

Man wird nach diesem Kriege — der Weg vom Osten nach dem Westen wird verkürzt sein — sich intensiver mit dem bulgarischen Volke befassen müssen. Das bulgarische Volk ist es wert, studiert zu werden. Es ist ein braves und geschicktes Volk. Man wird seine Geschichte in unseren Schulen lehren müssen, die jetzt noch bei den Römern halten. Man wird dann aber auch der Königin gerecht werden müssen. Jener Königin, die aus unserer dunklen Zeit als eine der Besten Frauengeschlechter emporragt. Die nur eine Devise hatte: patrio et humanitati.

Erwin v. Janischfeld.

Darum keine Umbildung des Kabinetts stattfindet.

Wir haben unsere Leser über die Unterhandlungen, die zwischen dem Ministerpräsidenten, Herrn Bratiano, und Herrn Toma Stelian, als Vertreter einer mit der äußeren und inneren Politik der Regierung unzufriedenen kleinen liberalen Gruppe geführt wurden, auf dem laufenden gehalten. Wiederholt schien es als ob eine Verständigung erzielt worden wäre, schließlich aber scheiterten die Unterhandlungen an dem ausbrechenden Zerwürfnis des Herrn Stelian, der Ministerpräsident möge sich verpflichten, an einem bestimmten Zeitpunkt, wenn gewisse Umstände militärischer Natur eintreten, an der Seite des Vierverbandes in den Krieg zu intervenieren. Auf die andere Forderung immerpolitischer Natur, nämlich die Vornahme einer Untersuchung im Kriegsministerium, verzichtete Herr Stelian.

Herr Bratiano wollte nun eine Verpflichtung, wie sie Herr Stelian von ihm forderte, nicht übernehmen, und daran scheiterten die Unterhandlungen mit Herrn Stelian.

Die Gruppe des letztern wird nunmehr ein eigenes Blatt erscheinen lassen, den „Nationalul“, welches die äußere und innere Politik der Regierung, wenn auch in maßvoller Form, bekämpfen wird. Wir befinden uns diesmal einer liberalen Disziplin gegenüber, ein Umstand, der von den Taktilen und Felpeskanem scharflich ausgebeutet werden wird, um in den kleinen Riß, welcher in der bisher so starken liberalen Mauer entstanden ist, einen großen Keil einzutreiben.

Rumänien und der russische Durchmarsch.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erörtert, wie die gegen Bulgarien bestimmte russische Armee, zu deren Führung Kucopatin ernannt wurde, aus Bulgarien kommen will. Sie habe zwei Möglichkeiten, nämlich über das Schwarze Meer oder über Rumänien. Letzteres entsprache mehr den russischen Gepflogenheiten. Dem Durchzuge würden natürlich die üblichen Versprechungen und Drohungen vorausgehen. Die Gefahr, welche die Rumänen dabei liefen, wäre wirtschaftlich und politisch sehr groß. Angesichts der Treibereien in Rumänien und der mit allen Mitteln betriebenen Pressionversuche des Vierverbandes müsse man die Entwicklung aufmerksam verfolgen.

Das Blatt weist dann auf einer die Absichten des Vierverbandes charakterisierenden Artikel des „Matin“ vom 19. November hin. Dieser Artikel besagt, daß die Verbindungslinie Hamburg-Konstantinopel am besten zwischen Ueslib und Rumänien gesperrt werden könnte, und das müsse von Südwesten und Osten der Balkanhalbinsel aus geschehen. Damit sage der „Matin“ offen, daß der militärische Vorteil des Vierverbandes in der Möglichkeit bestehe nicht nur in Griechenland, sondern auch in Rumänien Truppen einmarschieren zu lassen. Der Verfasser des Artikels rechne also bestimmt damit, daß Rumänien den russischen Durchzug mit oder ohne formalen Protest gestatten werde. Je mehr Zeit verstreiche, bis die russischen Heer an die Pforten Rumäniens klopfen, desto klarer müßten sich die Rumänen darüber werden, auf welcher Seite ihr Interesse liege, und von wo die Gefahr für Rumänien drohe.

Auch rumänfreundliche Rumänen müßten erkennen, daß neue russische Anstrengungen Serbien ebenso wenig retten können wie die Saloniker Expedition, daß diese russischen Anstrengungen aber, wenn sie auf rumänischem Boden erfolgten, Land und Volk von Rumänien in eine furchtbare Lage bringen und deren Zukunft schwer gefährden müssen.

Die bisherige Bilanz der italienischen Politik.

Man wird stets nur durch die Seinigen verraten. Nach dem belgischen Diplomaten, welche durch die Berichte an ihre Regierung unzweifelhaft feststellten, wie England den Krieg vorbereitet hat und nach den Enthüllungen Carsons über die britische Doppelzüngigkeit Serbien gegenüber, kommt nun auch Salandra und deckt in einer Rede in Palermo die ganze Abscheulichkeit des italienischen Verrats auf, den er sich bisher durch Wunder der Maschinerie bemühte, der unparteiischen Welt gegenüber als einen Akt rechtmäßiger Verteidigung darzustellen. Salandra erklärte tatsächlich, daß es ihm erst dann gelang, Orlando zum Eintritt ins Ministerium zu bewegen, als er ihm seine Absicht kundgab, eine Regierung zu bilden, die den Krieg vorbereiten sollte. Orlando trat dem Ministerium im November 1914 bei; somit spielte Italien seinen Verbündeten gegenüber durch acht Monate die Komödie der Neutralität, um den Eintritt in den Krieg besser vorbereiten zu können.

Nach fünfzehn Kriegsmontaten, die unsere Feinde dazu benützt haben uns zu verleumden und ihre eigene moralische Vornehmheit und die Gerechtigkeit ihrer Sache zu preisen, sind wir soweit gekommen, daß wir uns nicht mehr über ihre Beschuldigungen enttäuschen; wir müssen uns jetzt freuen, daß die Gerechtigkeit uns früher recht gibt, als wir gedacht, und daß diejenigen, die den Betrug unserer Feinde vor der Welt aufdecken, unsere Feinde selbst sind. Wir erfahren übrigens, daß das Geständnis in Angelegenheit Salandra in der Schweizer Presse lebhaft betont wird. Zu dieser moralischen Genugtuung kommt noch die Genugtuung über die Lage des Reichs auf allen Kriegsschauplätzen; die Italiener stießen neuerdings auf den unerklärlichen Widerstand der Oesterreicher am Jonzo, Cadorna verlor bisher fünfshunderttausend Mann,

ohre auch nur die so nahe an der Grenze gelegene kleine Stadt Görz nehmen zu können. Die französische Presse, die jetzt die erste Lage in Serbien und in Mazedonien anerkennt, erklärt, die einzige Rettung liegt noch in der Ankunft eines italienischen Expeditionsheeres; bekanntlich weigerte sich die italienische Regierung schon zweimal, an dem Abenteuer teilzunehmen; die französische Presse, die diese Haltung unerklärlich findet, würde die Erklärung in dem letzten österreichischen amtlichen Bericht finden, die die Ziffer der italienischen Verluste auf eine halbe Million einschätzt. Man weiß jedoch, daß die französischen Zeitungen die feindlichen amtlichen Berichte nicht veröffentlichten dürfen; übrigens würde diese Erklärung für die französische öffentliche Meinung keine genügende Entschuldigung bilden, weil Frankreich selbst, das bereits über siebenhunderttausend Mann an Toten verlor, von England gezwungen wurde, noch einige Tausende mehr zu verlieren, und zwar auf einem fernem Kriegsschauplatz, wo die italienischen Interessen viel größer waren, als die französischen. Es ist wahr, daß sich der einst unbegrenzte italienische Ehrgeiz nun auf den Versuch beschränkt, Görz zu nehmen und Tripolis zu behalten.

Wolffbüro.

Tagesneuigkeiten.

Bulareh, den 27. November 1915.

Tageskalender. Sonntag, den 28. November. — **Rothknoten:** 1 Adv. Soph. — **Protestanten:** 1 Adv. Rufus — **Griechen:** 27 Fast.-Auf. **Witterungsbericht vom 26. d. M.** — 5 Witternacht — 3 7 Uhr früh, +2 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 757, Himmel umwölkt. **Höchste Temperatur** +8 in Mamorniza, **niedrigste** —11 in L. Severin. **Sonnenaufgang** 7.28 — **Sonnenuntergang** 4.39.

Angebliche Erklärungen des rumänischen Ministerpräsidenten. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht folgende angebliche Erklärungen unseres Ministerpräsidenten: „Von allen Balkanstaaten blieben nur Rumänien und Griechenland neutral. Beide Staaten, obgleich von freundlichen Gefühlen für die Verbündeten erfüllt, können aus ernstlichen Gründen nicht in den Kampf eingreifen, Gründe, die eine verhängnisvolle Rückwirkung auf ihre Geschicke haben können. Rumänien ist davon überzeugt, daß es durch seine Neutralität seinen nationalen Interessen diene. Alle Gerüchte, welche besagen, daß die Neutralität Rumäniens die Folge gewisser übernommenen Verpflichtungen ist, müssen als übelwollende Erfindung bezeichnet werden.“

Die Eröffnung des Parlaments. Die Thronrede, mit der morgen der König die Tagung des Parlaments eröffnet, wird, wie kurz sein. Da die Verhältnisse die größte Sparjamkeit zur Notwendigkeit machen, so wurden keine Gesetzentwürfe angekündigt, die Ausgaben in sich schließen. Es wird nur die nachträgliche Genehmigung der von der Regierung während der Parlamentsferien für die Deckung der entstandenen Bedürfnisse eröffneten Kredite verlangt werden. Die Adressdebatte wird in breiterem Rahmen gehalten werden, als im vorigen Jahre, und die Regierung wird auf die Interpellation der Opposition in der äußeren Politik in dem von den Ereignissen gestatteten Ausmaße antworten. Die in Anregung gebrachten inneren Fragen werden in weitgehender Weise diskutiert werden.

Die russischen Truppentkonzentrationen in Bessarabien — gegen Rumänien gerichtet. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Die russischen Militärtruppen geben als Grund für die plötzliche Einstellung der Offensivbewegung der Russen in Galizien und Wolhynien an, daß es erforderlich sei, wegen der unsicheren Haltung Rumäniens schnellstens 300 000 Mann in Bessarabien zusammenzuführen.

Österreich-deutsche Soldaten in Rußschul. Wie „Dimineaşa“ aus Rußschul erfährt, werden daselbst Maßregeln ergriffen, um die dortigen Schulen und öffentlichen Lokale für die Einquartierung der österreich-deutschen Truppen herzurichten, die in Kurzem in Rußschul eintreffen werden. Diese Vorbereitungen hatten zu dem Gerüchte von der Räumung Rußschuls Anlaß gegeben, während es sich in Wirklichkeit darum handelte, den Empfang von 50 000 österreich-deutschen Soldaten vorzubereiten, deren Ankunft in Rußschul in den nächsten Tagen erwartet wird. Es treffen ständig Sendungen von Munition in Rußschul ein. Gestern fuhr im Hafen von Rußschul der Remorqueur „Marzo“ mit vier Schlepss vollter Munition ein. Es wurden auf Schlepss auch 7 Eisenbahnlokomotiven und 4 Lastkraftwagen gebracht. Es wurde Vorzorge getroffen, daß die Stadt mit Lebensmitteln reichlich versehen sei. In die Umgebung von Rußschul in der Richtung nach dem Quadrilater werden, wie das Blatt weiter meldet, zahlreiche türkische Truppen gebracht. Selbst auf der Linie Rußschul-Schumla-Barna wurden die bulgarischen Truppen durch türkische Truppen ersetzt. Die vier österreichischen Monitore patrullieren täglich auf der Donau längs der ganzen bulgarischen Grenze.

Zur Militärkonferenz in Orjova. Der türkische Kriegsminister, Enver Pascha, ist bekanntlich in Orjova eingetroffen, wo er eine Beratung mit den Vertretern des deutschen und österreich-ungarischen Generalstabes hatte. An dieser Konferenz sollen die Generale Mackensen und Falkenhayn, Chef des Generalstabes der deutschen Armee, teilgenommen haben. Von Orjova soll sich General Falkenhayn nach Risch begeben haben.

Die Centralkommission für den Verkauf und den Export der landwirtschaftlichen Produkte hat zu seiner gestern stattgefundenen Vollprüfung die Mitglieder aus der Provinz telegrafisch eingeladen. Auf diese Einladung hat einer der Delegierten der landwirtschaftlichen Syndikaten Herr Greceanu-Jassy telegrafisch geantwortet, daß er nicht mehr an den Arbeiten der Kommission teilnehmen könne, weil nach Nichtannahme der Forderungen der Präsidenten der landwirtschaftlichen Syndikate sein Mandat und das Mandat der übrigen Delegierten aufgehört habe. Auch der Präsident des Centralverbandes der landwirtschaftlichen Syndikate Herr D. N. Secesleanu war nicht bei der Sitzung anwesend. Die Landwirte verwahren sich dagegen, daß eine bürokratische Kommission besetzt sein soll, das Vermögen der Landwirte zu verkaufen, ohne daß diese ihr Wort mitzusprechen haben. Insbesondere sind die Landwirte unzufrieden damit, daß bei den Unterhandlungen mit den ausländischen Käufern die Bereitwilligkeit bekundet, eine Ermäßigung der bisherigen horrenden Preise zu gewähren. Die Landwirte müßten sich aber darüber Rechenschaft geben, daß sie, wenn sie übertriebene Forderungen stellen, Gefahr laufen, ihre Ware in den Magazinen zu behalten. Sie müßten sich das schöne rumänische Volkswort verhalten, das besagt: *Lăcomia strică omenia.*

Verlehen unserer russischen Presse. Als vor einigen Tagen der Zar nach Niemi kam, da schrieb Herr Take Jonescu mit voller Euphorie, daß jetzt die russ. Strafexpedition gegen Bulgarien losgehe, und daß die in Bessarabien angesammelten russischen Truppen in der Stärke von zehn Armeekorps schon zum Abmarsch bereit seien. Er deutete an, daß dem Durchzuge der russischen Truppen durch das rumänische Gebiet keinerlei Schwierigkeit in den Weg gelegt werden könne, und begrüßte den Zar und seine Armeen als den „Bundesgenossen von morgen“. Sein Freund Wille im „Adeverul“ faßte die Sache noch klarer zusammen, indem er im Tone der Enttäuschung ausrief, auf was denn Rumänien noch warte, um loszuschlagen, da doch der Kriegszug der Russen gegen Bulgarien als bereits vollendete Tatsache betrachtet werden müsse. Es war ein regelrechter Bluff, den unsere Russophilen in die Wege leiteten, in der Hoffnung, in der entstehenden Erregung irgend einen politischen Vorteil herauszuschlagen zu können. Das Publikum aber blieb kalt. Kein Mensch glaubte daran, daß Rußland ernsthaft an einen Feldzug gegen Bulgarien denke, und Jedermann wußte, daß unsere Regierung unter keinen Umständen den Durchzug russischer Truppen durch das rumänische Gebiet gestatten werde. Der Bluff unserer Russophilen also verpöchte vollkommen, und ihre Blamage war eine vollständige.

Jetzt möchten sie die Sache wieder irgendwie gut machen, und „Adeverul“, der am meisten spektakulär hatte, jetzt plötzlich die Miene der gekränkten Unschuld auf und schimpft über die bösen Deutschen, die so unsinnige und tendenziöse Nachrichten verbreiten. Und an dieses Geschimpfe schließt das Blatt nachfolgende Erklärungen, die „ein Diplomat des Viererverbandes einem in Bukarest befindlichen englischen Journalisten gemacht hat.“ Dieser Diplomat — es wird wohl Herr Take Jonescu sein, der ja der Einbläser des „Adeverul“ ist — orakelt folgendermaßen: „Alle falschen Nachrichten, die jetzt die Deutschen und Bulgaren in Rumänien über den Durchzug der Russen verbreiten, haben den Zweck, die Welt irreführen und Verwirrung hervorzurufen. Wir werden uns nicht einmal die Mühe geben, sie zu dementieren. Jene, die es wissen müssen, haben schon nach dem Anschlusse Bulgariens an die Centralmächte erfahren, daß Rußland nicht die Absicht hatte, hat und haben wird, die Neutralität Rumäniens zu verletzen. Ueber diesen Punkt besteht in den hiesigen zuständigen Kreisen nicht der geringste Zweifel. Rußland hat bis jetzt nicht den Durchzug durch Rumänien für seine Armee verlangt, die bestimmt ist, auf dem Balkan zu kämpfen, und Rumänien hatte deshalb diesbezüglich keinerlei diplomatische Aktion. Wie und wann die russische Armee nach Bulgarien einmarschieren wird, das ist ein Geheimnis, das unsere Feinde nicht so leicht erfahren werden, so ausgedehnt und geschickt ihr Spionagenetz sein mag. Borderhand kann selbstverständlich nicht von einem bevorstehenden Angriff der Russen auf dem Balkan die Rede sein. Bulgarien hat den Viererverband in gleicher Weise betrogen. Rußland glaubte nicht an die Feindseligkeit Bulgariens, Rußland wurde von der Niederträchtigkeit Jeners überrascht, die ihm Alles zu verdanken haben. Gegen Bulgarien wurde in Rußland nichts vorbereitet. Jetzt wurden die Waffen für die Bestrafung der Bulgaren bestimmt. Uebereilt werden sich die Russen nicht nach dem Balkan begeben. Wenn sie ausziehen werden, so wird diplomatisch und militärisch Alles so vorbereitet sein, daß der Sieg auf dem Balkan vollkommen gesichert sein wird. Dieses Ereignis wird also ein wenig verzögert werden, nicht aber soweit, daß die Intervention Rußlands den Verblindeten nicht mehr von Nutzen sein werde. Die Gerüchte von einer sofortigen Landung der Russen in Bulgarien entsprechen aber nicht der Wahrheit und Sie dürfen sicher sein, daß wir unsern Feinden keine vorhergehende Warnung werden zukommen lassen.“

Dieses hilflose Gestammel tödlicher Verlegenheit bedarf keines weitern Kommentars. Gestern noch schwuren unsere Russophilen, daß die russischen Armeen „heute oder morgen“ gegen Bulgarien ziehen werden, um die Verräter zu bestrafen und um die Serben zu retten. Heute „kann selbstverständlich von einem bevorstehenden Angriff der Russen auf dem Balkan nicht die Rede sein.“ Gestern noch erschien der Durchzug der russischen Truppen durch das rumänische Gebiet als die natürlichste Sache: von der Welt, heute wird versichert, daß „Rußland

nicht die Absicht hatte, hat und haben wird die Neutralität Rumäniens zu verletzen.“ Von dem Serben ist überhaupt nicht mehr die Rede, und über die Strafexpedition wird in Worten mystischen Geheimnisses gesprochen, ein Geheimnis, hinter dem sich, wie man ohne großen Scharfsinn erraten kann, das Nichts verbirgt.

Ein „Attentat“ gegen Herrn Take Jonescu. „Adeverul“ und „Dimineaşa“ bringen die meltergeschütternde Nachricht, daß vorgestern Abend zwischen fünf und sechs Uhr auf die Fenster des Arbeitszimmers des Herrn Take Jonescu in der Straße Mihail zwei Steine geschleudert wurden. Eine Scheibe wurde eingeschlagen, in das Haus aber konnten die Steine nicht dringen, weil die Vorhänge heruntergelassen waren. Aus diesem unerheblichen, ohne jedwede Folgen gebliebenen Zwischenfall machen nun die beiden Blätter eine Haupt- und Staatsaktion und sprechen von einem „Attentat“ auf die geheiligte Person des Herrn Take Jonescu. Als am Hause des Herrn M. Marghiloman alle Scheiben eingeworfen wurden, als zweimal hinter einander beim Arzte Dr. Nicolescu die Fenster zertrümmert wurden, da fand die Presse von der Farbe „Dimineaşa-Adeverul“ nicht das geringste Wort des Widerspruches, sondern war geneigt, diese Vöbereien als löbliche nationale Kundgebungen zu betrachten. Das Meiste war der Fall, als eine Bande von Gedenksten an dem Hause der deutschen Gesandtschaft die Scheiben einschlug. Ja selbst über die Tatsache, daß am gleichen Abend, an dem das „Attentat“ gegen Herrn Take Jonescu verübt wurde, bei Herrn Nicu Filipescu einige Scheiben durch Steinwürfe in Trümmer gingen, glätten Adeverul-Dimineaşa als über einen einfachen Zwischenfall hinweg. Was sich aber vor dem Hause des „großen Europäer“ zutrug, konnte selbstverständlich nichts anderes sein, als ein „Attentat“. Und so sorgen die eigenen Blätter des Herrn Take Jonescu dafür, ihren Patron lächerlich zu machen.

Serbische Schandthaten gegen Ungarn und Rumänen. Die „Kronzeitung“ gibt aus einem Befehl des österreich-ungarischen Militärkommandos in Kroatien die Aussage eines gefangenen serbischen Offiziers wieder, wonach Ende Oktober 1914 nach einem Gefecht bei Schabaz 118 Angehörige eines ungarischen Regiments gefangen genommen wurden. Man sonderte fünf Kroaten aus und übergab die übrigen den Komitatsschis. Diese machten sie nieder.

Ende August 1914 blieben bei der Gemeinde Obrez westlich von Kupinow 200 Soldaten ungarischer und rumänischer Nationalität in einem Sumpfe stecken. Sie konnten sich nicht rühren, warfen ihre Gewehre weg und baten die Serben um Hilfe. Ein serbischer Hauptmann fragte sie nach ihrer Nationalität, und als er hörte es seien Ungarn und Rumänen, ließ er sie alle niederhauen.

Die Deutschen und der rumänische Mais. Das Berliner Tagblatt schreibt: In Kurzem werden wir die ersten Transporte aus Bulgarien erhalten, wo wir 20 000 Tonnen Mais gekauft haben. Obgleich dieses Quantum nur einen geringen Teil unserer Bedürfnisse befriedigt, ist der bulgarische Zufluß um so mehr erwünscht, als in der Einfuhr aus Rumänien eine Störung eingetreten ist. Man konnte noch keine Verständigung zwischen Deutschland und Rumänien bezüglich des für den Mais zu zahlenden Preises herbeiführen. Obgleich in Rumänien zwei Ernten abgelagert sind, und ein Export nach andern Ländern als nach Deutschland und Österreich nicht möglich ist, verlangt Rumänien noch die gleichen übertriebenen Preise wie früher.

Spital für kriegsverwundete Tiere. Auf Einsprechen des Tierchutzvereins hat das Kriegsministerium dem Oberst Veterinärarzt Starescu beauftragt, in Gemeinschaft mit den Doktoren Botescu und Ubristh die Organisation eines Spitals für die in Kriegszeiten verwundeten Tiere zu studieren.

Der Getreideexport auf der Donau. Seit einigen Tagen hat auf der Donau der Getreideexport nach Oesterreich-Ungarn wieder begonnen. Im 23. November wurden über Turnu-Magurele 95 Waggons Mais und 45 Waggons Gerste exportiert. Aus Galatz werden unermesslich zahlreiche Transporte abgehen.

Der berühmte Illusionist Carmellini fezt mit seiner Frau die zahlreichen Besucher des Theaters „Alhambra“ in Erstaunen. Seine Experimente der Präzisionsvegetation und Telepathie, die er in deutscher Sprache erläutert, sind einzig dastehende Vorführungen.

Das ganze Programm des Theaters wurde erneuert. Mittwoch den 1. Dezember Nachmittags findet die Premiere der Revue „Faurei-Albatros“, vom bekannten dramatischen Verfasser A. de Herz, statt. Diese Revue dürfte Sensation hervorrufen.

Im zweiten Konzerte des „symphonischen Orchesters“, welches morgen Sonntag um 3 Uhr Nachmittags stattfindet, wird eines der schönsten Programme ausgeführt werden. Dieses enthält Lamento von Max d'Onno, norwegische Tänze von Grieg, Römischer Carnaval von Verlioz und die vierte Symphonie von Beethoven.

Bularester Deutsche Liedertafel. Wir machen unsere Leser nochmals auf den heute, Samstag, stattfindenden „Liedertafelabend“ aufmerksam. Das reichhaltige Programm, bestehend aus Orchestervorträgen, Damen-, gemischten und Männerchören ist sehr vielversprechend. Anfang pünktlich 9 Uhr Abends. Eintritt für Mitglieder frei. Eingeführte Gäste haben Zutritt. Es wird ausgestellt: Das goldene Buch der Spender.

Heute Sonnabend Wiedereröffnung der Gala-Soupers im Restaurant Modern, Str. Carindar 4. Orchester, Gesänge, künstlerische Tänze, von 11 Uhr Abends bis 4 Uhr früh.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Das Ende.

Novelle von Lisa Huroth-Loewe.

Das war das Ende — war schlimmer noch: diese marternde Qual, dies Denken müssen, immer das Gleiche im Takt der ratternden Räder, die ihn durch das Land schleppten. Dies geliebte Land, nun zerstört, vernichtet, gerissen, vom Krieg und dem harten Willen der fremden Sieger. Nun sah er hier, zerbrochen von Müdigkeit und Scham, unter den unerträglich gleichmütigen Blicken dieses Soldaten. Hätte der ihn beschimpft, mißhandelt, alles wäre besser gewesen als diese stumme, unbewegte Gleichmütigkeit, die ihn auf sich selbst zurückwarf, ihn preisgab der tiefsten Einsamkeit, dem verzehrenden Grübeln über das Geschick des Landes. Geseffelt in aller Kraft, für Monate, Jahre viellertlich? Er zwang sich zur Ruhe. Wie kleinmütig von ihm, so zu rechnen. Wenige Stunden, wenige Tage noch, und die brausende Welle war herangebrochen über die Feinde, zermalmt Schützengräben und Menschen Geschütze, Tiere, Wege und Dörfer. — Sein Gesicht wurde straffer, von Erinnerung erhellt. Nie war ein Flug gewesen gleich diesem, unter dem triumphierenden Schreien ihrer Geschütze, dem die Kanonen des verfluchten Feindes, ach wie jähwählich! antworteten. Diesmal mußte sie gelingen, die große Offensive, die den Feind aus dem geliebten Lande trieb; mit jedem zuckenden Gedanken fühlte sie es, diesmal mußte es gelingen — sonst — aber dieses „sonst“ trat kaum über die Schwelle ihres Bewußtseins — denn jenseits dieses Wortes war Finsternis, war ein Abgrund, in den man versank, unendlich wie der Tod, unendlich wie die Schande — Mit entflammtem Herzen hatten sie Abschied genommen von den Kameraden, die tönenden Worte des Generalissimus rannen wie Rauch durch ihr Blut.

Sie waren aufgestiegen im kalten Grau des Herbstes, gerade als die Sturmfronten ausgeflutet wurden. Ihre Augen sahen die grauen Mauern der Reserven, die Mosen unerschöpflich ausgegraben aus dem Lager. Zur geschlossenen Gewand war sie hingerauscht über die Reihen der Feinde — an hellblühender Vogelzug, brausend über brausenden Geschützen. Dann flogen sie einzeln hoch über den deutschen Linien. Schiffe fuhren empor zu den schimmernden Traufflächen, Schrapnellschleier legten sich zwischen sie und die Welt darunter. Sie aber stiegen, schraubten sich empor — ihre Flug galt heute nicht den braunen Ketten der Gräben und Menschen. Es galt, im Rücken des Gegners die Verbindungen zu zerstören; daß der Feind, durch die Eisenfuge zurückgeworfen, dem nachrückenden Vorwärtler ausgeliefert wurde, hilflos zusammengeballt in zersprengten Tunneln, rückenlosen Wasserläufen, zerrissenen Eisenbahnschienen.

Er sah vor sich hin, lächelte, ohne es zu wissen, in das Gesicht des feindlichen Soldaten hinein. O, wie war die geliebte Maschine dahingeflogen, eine bebende Erwartung fühlte er dem leise zitternden Rhythmus ihres Leibes verbunden. Unter ihm fern das Land, jetzt fremd in fremder Hand. Er sah sich fliegen — weiter — da war das Ziel. Dunkel spannte eine Brücke in Eisenbändern den niederhängenden Himmel ein, ein Zug fuhr rollend — Maschinengewehre schleuderten Schiffe nach ihm wie Messer — er ließ hinunter, 500 Meter — 400 — nun 300

— blau und weiß aufblühend schlugen die Bomben auf die Pfeiler — da rissen knatternd die Eisenbänder — der Himmel fuhr besetzt empor — Zug und Brücke vergruben sich frachend ineinander.

Plötzlich fiel er in sich zusammen, wie der Rauch einer kalten Leere in Herz und Hirn. Ja, und dann kam das Ende. Dann hatte man ihn heruntergeschossen, als er, fiebernd vor Glück, heimwärts feuern wollte. Eine unerträgliche Unruhe jagte ihn, er wandte den Kopf — sie fuhren durch eine Station. Lichter draußen schoben die Nacht hinweg, drängten sich heran. Aus dem Wagenfenster sah ihm ein Gesicht entgegen. War das sein Gesicht, dies zerstörte, diese Linien der Qual, des Dohns von der Augen abwärts zum bitter geschlossenen Munde? Fast neugierig sah er sich — zum erstenmal in der Gefangenschaft!

Und als ob erst dieser Anblick ihn wahrhaft zum Leben zurückführte, quoll eine freßende Angst empor. Ob sie auch bestimmt gegliedert war, die große Offensive, von der allein Rettung kommen konnte? Aber wie kam es dann, daß er hier so ruhig saß, nirgends draußen Verwirrung und Verwirrtheit — der Zug wollte mit martern dem Gleichmut durch den frühen Abend; — schmerzhaft tauchten Namen aus dem Dunkel der Erinnerung — Antwerpen, Namur, Montmedy, Warschau, eine unendliche Reihe Marterstationen dieses Krieges.

Der Zug hielt plötzlich mit knirschendem Ruck. Lichter, Schreien, eine andrängende Menschenwelle quoll. Ein deutscher Offizier trat eilig grüßend heran, sprach: Ja so, er sollte aussteigen. Was für ein Durcheinander — er roch den lauten, süßlichen Geruch von Blut und Verbänden — war es das — der Rückzug? Die zusammengeballte Masse dort undeutlich im flackernden Licht? Er stieg aus, gebendet, in Scham — und doch jeden Sinn gelähmt — versucht, zu erkennen.

Da schrie er plötzlich einen sonderbaren kalten Schwindel, stolperte, wollte nicht sehen und sah doch; Reihen, unabsehbare Reihen französischer Soldaten, elend, unfürsorglich voll Lehm und Schlamm, Gesichter, in Grauen erstarrt, Augen voll Blut; gehezte Kreaturen. Und waffenlos, gefangen gleich ihm!

Er stand, starrte. „Passer“, sagte eine ungeduldige Stimme. Da riß es ihn zu dem Fremden hin, dem Feinde. „Ich werde irrinnig, wenn ich es nicht erfahre“, dachte er. Er sprach — wie weit war seine Stimme von ihm — „Mein Herr, verzeihen Sie — ein Verzweifelter — die Gefangenen hier — die Offensiven?“ — „Zusammengebrochen ist sie, Ihre Offensive, Herr; fürs erste glänzend zusammengebrochen; und wird es, wills Gott, immer. Uns besiegt man nicht. Aber fassen Sie sich, Herr Kamerad“, sagte der Deutsche milde, denn nun erst sah er das Gesicht des feindlichen Offiziers.

Der legte mechanisch die Hand an die Stirn, folgte dem Soldaten. Von fernher kam das Rollen eines Zuges — „was Leben, was Holz“, dachte er, „alles verloren, verloren“ langten die Räder. Eine kalte Ruhe lag auf in ihm. Nur fertig sein mit dem Sinnlosen dieses Lebens, nur zu Ende. Dröhnend rann es schwarz und rot aus der Nacht heran — da stieß er den Soldaten zur Seite, der starre mit hellen Augen — mit ausgebreiteten Armen, wie ein Schwimmer, warf er sich dem herbrausenden Zuge entgegen . . .

Die Berge des serbischen Todeskampfes.

Das Bergland, durch das sich jetzt die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen durchkämpfen, gehört zu den wildsten und am wenigsten erforschten Gebirgsbildungen Serbiens. Eine weitgedehnte, meist südwestlich streichende Linie bilden der dreigliedrige Troglar und die 1650 Meter hohen Klippen der Gernoberge mit ausgedehnten Weiden, die der Staat verpachtet. Die schwarzen sprödwolligen Schafe bilden oft Herden von 5000 Stück; ein merkwürdiger Menschenschlag sind die afessalische Wanderhirschen, die „Nachos“, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus ihrer altpreussischen Heimat vertrieben wurden. Ihre Sprache enthält griechische und andere fremde Anklänge. Diese Nomaden aus den olympischen Gefilden machen das ganze Bergland bis zum gewaltigen Kaplanik-Gipfel hin unsicher. Um die gewaltigen Leistungen unserer Truppen auf ihrem schnellen Vormarsch recht zu würdigen, muß man sich erinnern, daß das stark zerklüftete Bergland eine durchschnittliche Höhe von 1500 bis 1600 Metern hat, das heißt etwa die Gipfelhöhe der Schneekoppe. Die Stolovi Planina ist graphit-haltig, wie überall hier altrömische und sogar prähistorische Stollenreste von dem einst blühenden Bergbau dieser an Mineralien so reichen Landschaften zeugen. Gegenüber dem Stolovi liegen die Ruinen des Schlosses Maglitsch, das dadurch merkwürdig ist, daß sich keine Tradition und Sage an seine verfallenen Mauern knüpft, eine kulturgeschichtliche Seltenheit in Serbien. Nach neueren Forschungen stand hier eine auf den Resten eines römischen Kastells erbaute Raubritterburg, die in den schlimmsten Tagen des sinkenden alten Serbenreiches, im 14. und 15. Jahrhundert, die nach dem Tzar vorbeifahrende Handelsstraße nach Belieben sperrte.

Der von den österreichisch-ungarischen Truppen gestürmte, 1560 Meter hohe Bogled bildet einen Teil des Zastrebgebirges, an dessen Nordabhang unsere Truppen siegreich gekämpft haben. Zahlreiche Waldtäler reihen tiefe, schwer zu überschreitende Schluchten in das mit dichten Eichen- und Buchenwäldern bedeckte Gelände. Die verstreuten kleinen Serbendörfer sind auf etwas eigentümliche Art in den Besitz ihrer jetzigen Herren gekommen. Ursprünglich waren hier albanesische Dörfchen, die 1876 bis 1878 im russisch-türkischen Kriege, in dem die türkischen Waffen bekanntlich in Serbien lange Zeit siegreich waren, von ihren Bewohnern geräumt wurden. Als die Leute nach dem Berliner Frieden ihre alte Scholle wieder aufsuchten, fanden sie die Serben aus dem Kaschatale eingedrungen und hatten das Nachsehen . . .

Von den jetzt hart umkämpften Siedlungen der Landschaft ist Brus, ein kleines Dorf von etwa 400 Einwohnern, das um 1830 vom Fürsten Milan Obrenowitsch erbaute Kirche entstand, zu der heute 42 der erwähnten kleinen Bergdörfer eingepfarrt sind. „Saschi“, sächsische Bergtrappen, haben hier im 15. Jahrhundert auf Erze geschürft; die Bergwerke sind aber, wie fast überall, zerfallen und nicht mehr abgebaut. Eine der größten Ortschaften ist Tresenik mit fast 2000 Einwohnern, das schon in einer Stiftungsurkunde des Zaren Bazar unter den Dörfchen erscheint, die er dem Kloster Kabanica anwies. Das außerordentlich zerschnittene Bergland,

Lustschlösser sind zerbrechliche Dinge.

Das kleine, scheinbar solide Zukunftshaus, das Thor Nielsen und Mieke Meier sich zimmernten, war zusammengebrochen, noch ehe sie es bezogen hatten.

Vierzehn Monate nach Nielsens Abreise traf aus Schottland die Nachricht ein, daß er nach einer kurzen, schweren Krankheit gestorben war.

Professor Lynegaard, Karens Pate, übernahm die Vormundschaft des Kindes; da die Kleine bei ihren Pflegeeltern vorzüglich aufgehoben war, bestimmte er, daß sie vorläufig dort bleiben sollte. Das Kostgeld bezahlte er. Im übrigen hatte er wenig Zeit, sich um das kleine Mädchen zu kümmern.

Das Haus, in dem Karen als Pflegetochterchen des Schuhwarenhandlers Ribbeck und seiner Ehefrau Line, geborene Drinkmann, ihre Kindheit verlebte, stand in einer vom Alexanderplatz nach dem Innern der Stadt zu abzweigenden Straße. Es war schon alt und nahm sich trotz seiner drei Stockwerke zwischen den hochaufragenden Gebäuden zu beiden Seiten fast beängstigend schmälbrüchig und gedrückt aus.

Dieses Haus war in seiner Art in der schnelllebigen, wechselstündigen neueren Zeit eine Kuriosität; denn sämtliche Mieter konnten durch die lange Reihe von Jahren, die sie in den Wohnungen hausten, diese beinahe schon als Eigenheime betrachten. Der Besitzer, Herr Jakob Kjesenbeller, der vor kurzem, zweihundneunzig Jahre alt, gestorben war, hatte konservative Grundzüge. Er bewohnte selber das dritte Stockwerk, und allemal, wenn er am Quartalenfenster am Fenster stand und die Umzüge in der Nachbarschaft beobachtete, konstatierte er mit unendlichem inneren Wohlbehagen und einer Genugtuung, der nicht zu knappe Prozente der bekannten reinsten Freude unterließen, daß es in seinem Hause vor zwanzig Jahren dem letzten Mieterwechsel gegeben hatte — damals, als nach dem Tode des alten Geheimrat Bod dessen Schwiegersohn Major Knipper die Wohnung übernommen hatte — und da war sie doch auch in der Familie geblieben.

(Fortsetzung folgt).

M. U. G. M. U. G.

Roman von Margarete Böhme.

Am Tage nach Nitas Beerdigung sprachen sie dann über die Zukunft. Ruhig, leidenschaftslos, wie zwei verständige Menschen, die seit langer Zeit wußten, daß diese Aussprache eines Tages erfolgen mußte. Zum erstenmal sprach Thor Nielsen von seiner Vergangenheit. Viel war da zwar nicht zu erzählen: er war geborener Däne, in Deutschland erzogen. Sein elterliches Vermögen hatte gerade für den Besuch der Malerakademie und zu ein paar Studienreisen gereicht. Später hatte Rita ihm Glück gebracht: ihre Porträts brachten ihm Anerkennung und Aufträge und wurden zum Teil gut verkauft. Aber in der Ehe war ihm alle Arbeitsfreude abhanden gekommen, und die blanken, bittere Not war ein nur zu häufiger Gast bei ihnen gewesen. Nun beabsichtigte er ein Jahr mindestens auf Reisen zu gehen, um sich allmählich wieder zurechtzufinden. Nach seiner Heimkehr wollten sie dann heiraten.

Mieke war ein Berliner Kind. Als Aelteste von neun Geschwistern hatte sie unter der Fuchtel einer unbarmherzig strengen Stiefmutter eine harte Jugend gehabt. Gleich nach ihrer Konfirmation war sie zu fremden Leuten in den Dienst gekommen. In ihrem siebzehnten Jahre führte ein guter Stern sie zu einem kinderlosen, alten Artisten-Ehepaar, dem sie sich durch ihr freundliches, gefälliges, ammutiges Wesen bald unentbehrlich machte. Der alte Herr leitete ein Varietee-Ensemble, und die alte Frau — einst ein gefeierter Brettstar — machte sich ein Vergnügen daraus, dem hübschen, gewandten, lernbegierigen Mädchen nach und nach eine Reihe von Couplets und Bühnentricks beizubringen, so daß Mieke schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit insstande war, mit aufzutreten.

Die beiden alten Leute liebten Mieke wie ihr eigenes Kind. Als sie nach ein paar Jahren kurz hintereinander starben, war Mieke die Universalerbin ihres kleinen ererbten Vermögens.

Sie blieb darauf beim Varietee, obgleich der lustige Beruf ihrer etwas behäbigen, im Grunde kernsoliden Mutter nicht einmal lag. Sie hatte sich einige Verwandlungs-

tricks erdacht, und da sie eine wirklich pompöse Bühnenercheinung war und einige Duzend glänzender Kostüme besaß, fand sie immer Engagements an größeren Varieteebühnen. Immerhin betrachtete sie ihren gegenwärtigen Beruf nur als Mittel zum Zweck . . . schon aus rein praktischen Erwägungen heraus. Ihr Repertoire war nur klein, und die Direktoren sind immer auf der Suche nach Neuem, Sensationellem. Mieke wußte genau, daß Artistinnen ihrer Art ihre Aufrechterhaltung an großen Bühnen zu feiern pflegen und auf den Jahrmarkt-Lingeltangeln kleiner Städte ihre Laufbahn beschließen. Davor wollte sie sich bewahren. Ihr Ideal war ein geruhames, ehrbare bürgerliche Existenz als Inhaberin einer Konditorei, einer Weinhandlung oder sonst eines Geschäftes. Damals trachtete sie, dafür spart sie. Seitdem wollte sie nicht oder doch nur bedingungsweise. Sie hatte in zu viele verfehlte Ehen hineingeschaut.

Jetzt war sie gerade am Ziel ihres Strebens: am 1. Januar eröffnete sie mit ihrer Freundin Lisa Drinkmann, die zurzeit Direktrice in einem großen Konfektionsgeschäft am Hausvogteiplatz war, ein Atelier für feine Damenschneiderei. Eine ganz erstklassige Sache. Sie — Mieke — gab das Geld dazu, und Lisa hatte die Kenntnisse.

Ungefähr um dieselbe Zeit, wo Mieke die Bekanntheit ihrer Flummachbarn machte, war diese Abmachung perfekt geworden.

Dann trat das Neue, nicht mit in Berechnung gezogene in Mikes Leben: ihre plötzlich erwachende Neigung zu Thor Nielsen. Da war nichts zu machen. Sie waren aus einem Stoff, sie gehörten einfach zueinander; mochte es nun gerade oder schief gehen, sie mußten zusammen.

Sie sprachen ruhig und vernünftig über ihre Zukunftspläne. Mieke wollte das Geschäft auch nach ihrer Verheiratung behalten, und Thor Nielsen hatte nichts dagegen einzuwenden. Die kleine Karen sollte einsteilen bei Lisa Drinkmanns Schwester, der Frau Ribbeck, die seit dem Tod ihrer drei kleinen Mädchen zur Schwermutter reifte, in Pflege gegeben werden.

Später wollte Mieke sie natürlich zurückholen. Es war alles geordnet, der Weg glatt, die Zukunft vorgelesen.

Das überall kleine Festungen leicht improvisierten läßt, gestattet es den Serben, ihren letzten Kampf durch hartnäckigen Widerstand zu verlängern.

Bunte Chronik.

Der Erfinder des Periskops. Im Jahre 1637 erfand Johannes Hevelius (Hevelle) das von ihm Periskop (Kriegsgüter) genannte Instrument, mit dem man hinter dem Wall, einer Mauer oder aus einem Zimmer heraus unbemerkt alles draußen Vorgehende wahrnehmen könne. Es scheint aber, daß ein anderer, ohne Hevelles Erfindung, die dieser in seinem Werk „Selenographia“ beschreibt, zu kennen, das Instrument nachgefunden hat, nämlich der als Erfinder der Dampfmaschine, der Vorgänger des Fahrtrahns, bekannte Karl Freiherr v. Drais. Er hat, durch Professor Kistner zuerst hinwies, in den „Mannheimer Tagesblättern“ vom 11. Juli 1820 das „Erhöhungs-Periskop“ beschrieben, als dessen Erfinder er sich ausdrücklich ausgibt. Es ist „ein Rohr in der Form eines Stockes, ungefähr 1 einhalb Zoll dick und 3 Schuh hoch, durch welches man über dazwischen befindliche Hindernisse weg, nicht nur 2 einhalb, sondern 22 einhalb Grad des ganzen Horizonts zugleich übersehen kann.“ Er hebt hervor, wo man es besonders mit Vorteil verwenden könne, so in Volksversammlungen, um über die Leute selbst mit hohen Kopfbedeckungen wegzusehen, ferner sei es praktisch für Feldherren, „in viel größerem Maßstab auf Wagen zu transportieren“, für Schiffe und für Häuser. Wir erfahren, daß das Instrument in einer Röhre an dem beiden Enden zwei parallele Spiegel besaß, die in einem Winkel von 45 Grad zur Axe des Rohres standen. Vielleicht ist Drais durch den sogenannten Fensterkrieger zu seiner Erfindung gekommen, der zu seiner Zeit in Mannheim viel verbreitet war. Ob noch eines der Draischen Periskope vorhanden ist?

Roosevelt der Maulheld. Aus Rotterdam wird gemeldet: Durch die Kriegshetze des Roosevelts veranlaßt, hat sich der in Brooklyn ansässige reiche Grundpächter Georg Geß, wie aus New York gemeldet wird, in einem offenen Schreiben an Roosevelt bereit erklärt, einen Check von 10,000 Dollar zu übermitteln, wenn Roosevelt sich als Kriegsfreiwilliger nach Frankreich meldet und an der Front mitkämpft. In dem Schreiben an Roosevelt heißt es: „Sie helfen mir zu viel! Sehen Sie einmal Ihre Worte in die Tat um und gehen Sie in den Schützengraben! Wenn Sie das tun, habe ich einen Check über 10,000 Dollar für Sie bereit!“ Geß ist ein Deutscher.

Der hl. Gregorius gegen den Kriegswucher. Das „Prager Tageblatt“ veröffentlicht folgende Ausführungen: Ueber Raub und Plünderung Schändung und Vergewaltigung wird in Kriegzeiten schon in ältesten Zeiten geklagt, und die Klagen klingen so, wie wenn wir sie heute aus dem Munde eines direkt Beteiligten vernähmen. Aber auch über Gewinnsucht im Hinterlande wird bittere Klage geführt. Als im Jahre 253—54 die Goten und Vandalen in Pontus einfielen, fragte ein pontischer Bischof beim heiligen Gregorius an, wie man es mit jenen Büzern halten solle, die im Krüge an ihren eigenen Landes- und Glaubensgenossen Verrat und Raub begangen. Und der heilige Gregorius erließ darüber seine epistula canonica, die kirchlichen Verordnungen. Er schreibt: „Es ist etwas Entsetzliches um die Habsucht, . . . und jeder, der sich dessen schuldig macht, soll aus der Kirche Gottes ausgeschlossen werden. Wenn aber zur Zeit eines feindlichen Einfalles, bei so großem Jammer und so vielen Tränen einige so vernünftig sind, zu glauben, eine Zeit, die allen Verderben bringt, sei für sie eine Zeit des Gewinnnes, so verriet das Menschen, die gottlos und gottverhaßt sind, und deren unsinniges Gebahren durch nichts mehr übertroffen werden kann. Daher haben wir beschlossen, solche Leute für ausgeschlossen zu erklären, damit nicht auf das ganze Volk der Vorn falle.“

Aussichtes. Die nachfolgenden Geschichtchen sind buchstäblich wahr. Vor etwa sechs Jahren erregte es in russischen Beamtenkreisen allgemeines Aufsehen, daß ganz plötzlich der Gouverneur von Kostroma, Wereternitow mit Namen, verabschiedet worden war. Der Grund war der, daß der Benannte den gesamten Geschäftsgang seinen Untergebenen überließ und alle Amtspapiere unterschrieb, ohne auch nur einen Blick hineinzuwerfen zu haben. Das war nun freilich lange geschehen, soll auch bei anderen Beamten vorkommen im heiligen Rußland. Erhebend und merkwürdig war nur die Art und Weise, wie die Regierung in Petersburg auf diese Geschäftsführung des Gouverneurs aufmerksam wurde. Eines Tages erhielt nämlich der Minister ein Schriftstück zugelandt, das mit den Worten begann: „Ich habe mich endlich von meiner Unfähigkeit für den Posten eines Gouverneurs überzeugt.“ Diesen Anfangsworten folgt eine lange Liste der Schändlichkeiten und Sünden Wereternitows, und alles war schließlich mit der eigenhändigen Unterschrift dieses ausgezeichneten Beamten versehen. Er hatte eben auch dies eigene Abjurgationsschriftstück ungelesen unterschrieben.

Das andere Geschichtchen spielte in Militärkreisen; daß auch dieses buchstäblich wahr ist, dafür bürgt der bekannte Fürst Meshchcherskij, der es im „Grafsdanin“ seinerzeit mitgeteilt hatte. Ein Offizier begte den Wunsch, in ein anderes Regiment versetzt zu werden, und begab sich zu dem Zweck zu einem der Militärgewaltigen im Generalstab, dem er seine Bitte vortrug. Der hohe Militär schüttelte zunächst bedenklich das Haupt und meinte, daß sich die Sache sehr schwer machen lassen würde, so wohl

überhaupt geradezu unmöglich sei. Möglich aber fiel sein Blick auf die Stiefel des Offiziers, und er sprach sein Erstaunen aus über die geringe Eleganz der Fußbekleidung des Offiziers, worauf er ihm den Rat erteilte, sich doch neue Stiefel bei einem Schuhmacher anfertigen zu lassen, dessen Adresse er ihm sofort gab. Dann beschied er den Offizier, in acht Tagen wegen seiner Angelegenheit noch einmal vorzukommen. Dem Offizier erschien es zwar wunderbar, daß der Militärgewaltige so viel Wert auf die Fußbekleidung lege, er sah aber wohl ein, daß er nicht wieder vor ihn treten dürfe in seinen ihm nicht zusagenden Stiefeln. So ging er denn sofort zu dem ihm bezeichneten Schuhmacher, der ihm versprach, in fünf Tagen ein Paar Stiefeln zu liefern. Und als er nach dem Preise fragte, sagte der Schuhmacher: „Tausend Rubel.“ Der über den seltsamen Vorfall im allgemeinen und über den hohen Preis im besonderen erstaunte Offizier wandte sich an einen Kamraden, und der verstand den Zusammenhang zwischen der eierernen Schusterrechnung und dem Verfehlungsgesuch des Offiziers. Dieser bezahlte die Stiefel, und als bei seinem nächsten Besuch im Generalstab der Militärgewaltige seine Forderung bewilligt sah, war es auch die Bitte des Offiziers.

Ein Stück Menschenhaut gesucht. In den „Times“ las man kürzlich folgende Anzeige: „Haut-Gesuch! Ein Offizier wünscht zwölf Quadratfuß Menschenhaut zu erwerben, die dazu dienen soll, seine Wunde zu bedecken.“ Die Anzeige war von einem Fliegeroffizier aufgegeben worden, der beim Absturz verunglückt war und der zur Zeit in einem Londoner Lazareth liegt. Am Angeboten fehlte es dem Offizier nicht. Aber sie kamen bemerkenswerterweise alle von Damen, die sich als begeisterte Patriotinnen gerne erboten, ihre rosige Haut dem Offizier zur Verfügung zu stellen.

Das Siegesgeschrei der Schulbuben. Ein kleines medlenburgisches Dörfchen war jüngst der Schauplatz der im Folgenden erzählten Begebenheit: Es besteht dort in Ermangelung einer Extrablätter erzeugenden Zeitung die eigenartige Sitte, bedeutende Siegesnachrichten den Dorfbewohnern durch den Mund der Schulkinder kund zu geben, die von ihren Lehrern über die Waffenerfolge verständigt werden und es sich in solchen Fällen zur Pflicht gemacht haben, auf dem Nachhausewege Hurra zu schreien. Aus Thür und Thor pflegen dann die wibbegierigen Einwohner die Köpfe hervorzustrecken und sich die Siegesmeldung im einzelnen von den Jungen erklären zu lassen. Dieser Tage nun erklang das Hurrageschrei in der Dorfstraße ganz besonders machtvoll und freudig, so daß die Bürger an ein Ereignis von ungewöhnlich großer Tragweite glaubten. Ihre hochgespannte Erwartung machte jedoch einer plötzlichen Ernüchterung Platz, als die Lausbuben einem jeden, der es hören wollte, frohlockend verkündeten: „Hurra! Hurra! Un' Schaulmeister möt Soldat werden!“

Was ein New Yorker Warenhaus für Geschäftsanzeigen schuldig bleibt. In New York ist unlängst ein großes Warenhaus, das von Greenhut u. Comp., Bankrott gegangen, und es ist von Interesse, aus der Bilanz der des Hauses genaue Angaben über die Aufwendungen zu entnehmen, die es für Geschäftsanzeigen in den Zeitungen machte. Greenhut u. Comp. annoncierten sowohl in deutschen wie in englischen Zeitungen. Von deutschen Blättern steht an der Spitze die wohlbekannte treifliche „New Yorker Staatszeitung“, die für Geschäftsanzeigen von dem bankrotten Haus 11,961 Dollars zu fordern hat. Außerdem stehen noch auf der Liste: Der „Brooklyn Eagle“ mit 2608 Dollars, die „Evening Mail“ mit 8480, das „Evening Telegramm“ mit 11,596, der „Evening Globe“ mit 10,964, der „Morning Telegraph“ mit 1057, der „American“ mit 7720, das „Evening Journal“ mit 33,841, die „Times“ mit 16,580, der „Herald“ mit 12,710, die „Standard Union“ mit 2320, die „Sun“ mit 15,837, die „World“ mit 7767 und schließlich die „Evening World“ mit 30,453 Dollars. Der Gesamtbetrag, den das Warenhaus für Geschäftsanzeigen der Presse vom Groß-New York schuldig geblieben ist, beläuft sich auf 185,880 Dollars oder beinahe drei Viertelmillionen Mark. Man kann sich hieraus eine Vorstellung machen, welche ungeheure Summen von den amerikanischen Warenhäusern im Dienste der Reklame bezahlt — oder auch nicht bezahlt werden.

Trauung auf dem höchsten Bergkirchlein. Aus Rosenheim berichtet man: Ein hiesiger Bergmeister ist auf die seltsame Idee gekommen, sich auf Deutschlands höchstem Bergkirchlein, auf dem Wendelstein trauen zu lassen. Er fuhr mit seiner Braut und einem Geisteslichen nebst zwei Trauzeugen mit der Bahn bis zum Endpunkt der Bahn und stieg darauf bei trübem Wetter zum Kirchlein empor, wo die Trauung stattfand. Während der Trauung hatte sich die Bitterung so verschlechtert, daß die Hochzeitsgesellschaft im Schneegestöber den Rückweg bis zum Wendelsteinhaus zurücklegen mußte, wo das Hochzeitsmahl eingenommen wurde.

Der Nachlaß des armen Invaliden. Aus Nordhausen, 3. Oktober, wird geschrieben: In Bad Lauterberg erstand dieser Tage eine Dame, die sich dort zur Kur befand, auf einer Versteigerung des geringen Nachlasses eines vor Kurzem verstorbenen Invaliden, der in düpftigen Verhältnissen lebte, für 6 Mark einen albertinischen Koffer. Bei seiner Reinigung wurde ihm im Boden angebrachtes Geheimfach aufgefunden, in dem sich zwei Sparkassenbücher der Göttinger Sparkasse über 20,000 Mark und 500 Mark bares Geld befanden.

Der Säugling als Liebesgabe. Mit der eigenartigen Liebesgabe, die wohl je versandt worden ist, wurde

vor einigen Tagen der von den Russen seinerzeit schwer heimgejagte Kreis Goldap beglückt. Dort kam nämlich aus Pommern für die geschädigten Bewohner ein größerer Liebesgabentransport an, und es erregte einiges Erstaunen, als mit den reifen Spenden, die die Pommern gestiftet hatten, auch ein Kind in die Welt hineingeschauter, fünf Monate alter Knabe ausgelassen wurde, der wie zur Begrüßung lebhaft mit den nackten Beinen strampelte. In einem Täschchen trug der Säugling einen Brief an die Goldaper um den Hals mit folgender poetischer Legitimation:

Im August mußte meine Mutter aus Ostpreußen fliehen, Als Liebesgabe soll ich heut zurück in die Heimat ziehn. Am 1. April 1915 bin ich in Strohadorf, Kreis Pyritz, geboren.

Meine Mutter ging mir durch Krankheit verloren. Ferner enthielt das Schreiben den Namen und die Adresse des bisherigen pommerschen Pflegerwartes des kleinen „Bowl“, der unter der treusorgenden Obhut des Führer des Liebesgabentransportes gesund und wohlgehalten aufkam. Es versteht sich von selbst, daß die Goldaper das Waisenküchlein mit offenen Armen aufgenommen haben.

„Kaufen wir uns Franzosen!“ In dieser Forderung gipfelt ein Vorschlag, den Charles Richet in der „Revue des Deux Mondes“ macht, um dem Geburtenrückgang in Frankreich entgegenzuwirken. Nur eine radikale und dabei sehr einfache Maßregel könne dem Uebel entgegenwirken; man müsse bei jeder Geburt für den Neugeborenen, das heißt für seine Eltern eine Summe aussetzen, die verhindert, daß dieser Familienzuwachs eine Last wird. Vor Allem darf diese Prämie nicht klein sein; denn eine geringe Summe würde dem Spatrieb nicht abhelfen, der alle französischen Familien beherrscht. Man kann nicht mit 50 oder auch 500 Francs eine so eingemurzelte Gewohnheit abändern. Eine Prämie von 1000 Francs würde nicht als das Mindeste erscheinen. Besser aber würde nach seiner Meinung die Wirkung sein, wenn diese Summe nicht sofort ganz ausgezahlt wird; man sollte vielmehr nach der Geburt 250 Francs, wenn das Kind am Leben bleibt im folgenden Jahre wieder 250 Francs, wenn es vier Jahre alt wird, die dritte Rate und die vierte im seinem 10. Lebensjahre auszahlen. Wenn das Parlament und die Regierung diese Maßregel einführen, die unbedingt nötig scheint, so prophezeit Richet ein ganz erstaunliches Wachstum der französischen Bevölkerung: in 30 Jahren soll Frankreich dann 80 Millionen Einwohner zählen!

Ein Prophet des Maschinengewehres. Man schreibt uns: In seinem „Trauerspiel in Sizilien“ (geschrieben 1846) läßt Friedrich Hebbel zwei wachhabende Soldaten sich also unterhalten:

Bantolio: Im Siegen grübel' ich, ob nicht Gewehre Zu machen seien, die an hundert Kugeln Versendeten auf einen einzigen Druck Scheint es Dir möglich?

Ambrasio: Nein! Denn wär' es möglich, So würde man sie längst erfunden haben.

Bantolio: Wohl wahr! Es liegt ja Tausenden daran! —

Was Hebbel vor 70 Jahren nicht für möglich hielt, ist heute durch das Maschinengewehr erreicht, wenn auch auf etwas andere Weise.

Privat-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“

Berlin, 25. November 1915

Die Aussichten des Bierverbandes auf dem Balkan.

Zwischen Furcht und Hoffnung schwankt das stolze England, das tapfere Frankreich und das gewaltige Rußland in der Frage, was das kleine Griechenland tun wird. Alle wilden Drohungen mit dem Zusammenschließen der Metropolen und der griechischen Häfen verhallen nun mühsam die Angst vor einer ungünstigen Entscheidung.

Die italienische Presse, die bis vor wenigen Tagen unbedingt für ein sofortiges Eingreifen Italiens war, findet nun plötzlich, daß die Bierverbandsfrage am Balkan außerordentlich schlecht stehe. Das und Neuter arbeiten dagegen mit Hochdruck, um diese notorische Tatsache zu verdunkeln.

Die russische Presse schimpft und droht. Aber Rußland scheint Rumänien noch mehr zu fürchten als Griechenland. Unter günstigen Verhältnissen würde es sicherlich längst den Durchbruch ungeniert begonnen haben; aber, mit den Rumänen, Desterreichern und Deutschen im Rücken, gegen die Bulgaren, Türken, Desterreicher und Deutschen vorzugehen, ist erheblich bedenklicher als 1877 gegen die Türken allein. Was damals dem russischen Heere gegen die Türkei nur mit rumänischer Hilfe gelang, würde heute nur eine Niederlage auf einer neuen Front werden, selbst wenn Rumänien den Durchzug begünstigte oder sogar Rußland im Rücken decken würde. Auf das Bergnügen, Ritzener als Bittsteller erscheinen zu sehen, wird Bukarest wegen Verkehrshindernisse freilich verzichten müssen.

Wie endet der Krieg?

Ein Mitarbeiter des „Nieuwe Courant“ gibt in der Nummer vom 3. d. unter dieser Ueberschrift eine Unterhaltung wieder, die er vor einigen Wochen mit einem namhaften belgischen Diplomaten hatte. Sein eigenes Land, Belgien, nannte dieser Diplomat „ein unschuldiges Opfer“

der Machtbegierde großer Nationen. Die Übung „für das arme, zerrütene Belgien“ sei für England nur ein Mittel gewesen, die Rekrutierung zu fördern. Uebrigens herrsche in den mit England verbündeten Staaten, wenigstens unter den Deutschen, Enttäuschung über die Leistungen Englands. Tatsache sei, daß England und Frankreich im Westen seit September 1914 sich im wesentlichen defensiv verhielten. Wenn nun die Deutschen in Rußland ihr Ziel erreicht haben würden und im Westen erneut angriffen, dann käme es darauf an, ob die Verbandsmächte diesem neuen Ansturm würden standhalten können.

Französische Märchen über Deutschlands Finanznot.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt, die französische Regierung halte es für notwendig als Einleitung zu der angeblich 5 prozentigen, in Wirklichkeit 5 dreiviertel prozentigen sogenannten Siegesanleihe mit einem Emissionskurs von 88 durch Habas Reklame machen zu lassen.

Habas veröffentlicht eine vergleichende Studie und kommt zu dem Resultat, daß Deutschlands Finanzlage miserabel sei, und das Land keinen Groschen mehr in der Tasche habe. Frankreich dagegen stehe glänzend da.

Die „Kreuzzeitung“ sagt, die Neutralen könnten die Kriegslage zu gut um auf den Locknamen „Siegesanleihe“ hereinzufallen. Das sei gut genug für die Franzosen, die in der Besetzung Belgiens, Polens, Kurlands, Litauens und Serbiens eine Siegesgarantie für Poincaré erblickten. Die Neutralen würden sich durch eine solche idiotische Logik nicht blenden lassen, falls Habas nicht erkläre, womit Deutschland seit 18 Monaten so kräftig den Krieg führt, wenn es keinen Groschen mehr in der Tasche hat. Der französische Emissionskurs sei 88 der deutsche 99.

Der Waffenmangel in Rußland.

Die russische Regierung fordert die Bevölkerung auf alle an und hinter der Front gefundenen Waffen abzuliefern. Sie verspricht den Findern, daß sie nach dem Kriege die gleichen Stücke zurückhalten sollen. Sedenfalls werden diese Waffen den Rekruten des Jahrgangs 1917 gegeben, deren Einberufung erfolgt, nachdem die Musterung der Ungedienten, wie die „Birschewija Wjedomosti“ berichtet, ein überaus unbefriedigendes Resultat ergab.

Russische Kriegsschuld, innere Anleihe.

Russische Blätter machen Propaganda für eine innere Anleihe und sagen, die Kriegsschuld sei auf 7 Milliarden Rubel angewachsen.

Tagesneuigkeiten.

Sitzung des hauptstädtlichen Gemeinderates. Der hauptstädtliche Gemeinderat hielt gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Primars Herrn Emil Petrescu eine Sitzung ab. — Herr Gemeinderat Cezar Pascu fragt den Primar, weshalb man die Ermächtigung für die Eröffnung der Straße vor der Bierhalle „La Capitanul“ gegeben hat, eine Straße, die beim Universitätsplatz beginnt und in die Strada Academiei mündet. — Der Primar sagt, daß die Eröffnung der Straße nahezu beendet ist, so daß es seiner Ansicht nach überflüssig sei, die Frage noch weiter zu diskutieren. — Herr Robescu sagt, daß der Platz, auf dem die Straße eröffnet wird, dem Unterrichtsministerium gehört, so daß man auch die Zustimmung der Universität hätte verlangen müssen. Man möge die gegebene Autorisation zurückziehen. — Herr Bintila Bratianu ist der gleichen Ansicht. — Der Primar sagt, daß er die Frage neuerdings studieren werde.

Herr Procopie Dumitrescu lenkt die Aufmerksamkeit des Primars darauf, daß das Vermögen der alten Transwangelgesellschaften, das im nächsten Jahre an die Gemeinde übergeht, schlecht verwaltet wird. Der Primar erklärt, daß er vom Tribunale die Einleitung einer Untersuchung verlangt habe, um festzustellen, wie das Vermögen der Gesellschaft verwaltet wird. — Es wird hierauf das Reglement betreffend die dreieinhalbprozentige Spektakelsteuer diskutiert. Es wird beschlossen, daß der Stempel in den Preis der Eintrittskarte mit einbezogen werde, also den Unternehmer und nicht wie bis jetzt das Publikum betreffe, das der Betrag des Stempels als Zusatz zum Preise der Eintrittskarte bezahlen muß.

Die rumänischen Schulen und Kirchen in Mazedonien. Die Blätter hatten in der letzten Zeit zu melden gewußt, daß die griechische Regierung auf Beschluß des Ministerrates die rumänischen Schulen und Kirchen in Griechisch-Mazedonien geschlossen habe. Dem gegenüber veröffentlicht die hiesige griechische Gesandtschaft Folgendes: Die griechische Gesandtschaft in Bukarest wurde ermächtigt, alle diese Nachrichten zu dementieren. Die Regierung hat niemals darüber nachgedacht, die rumänischen Schulen zu schließen, die Kirchen- und Schulautonomie wird immer respektiert werden. Die griechische Regierung gab in ihrer Fürsorge für die rumänische Schuljugend der Präfektur von Salonik Befehl, so rasch als möglich die Frage der neuen rumänischen Schulbauten in den Dörfern Lugunja, Brumiza, Berizliaw und Perivol sowie die Reparatur der Schulen in Kraina und Lurja in die Hand zu nehmen.

Die Minenperre der Donau. „Universal“ meldet, daß nicht nur in der Gegend der Bruchmündung, sondern auch zwischen Oltenia-Turtucaia die Donau durch Minen abgesperrt wurde, so daß alle Schiffe, die in dieser Gegend verkehren, von Piloten unserer Militärmarine geführt werden müssen. Auf den genannten Strecken sind die Ufer der Donau auf beiden Seiten rumänisch, so daß Rumänien daselbst allein die Strompolizei hat. Das gleiche Blatt meldet, daß die Monteurs der österreichischen Donauflotte es versucht haben, die Donau stromabwärts zu fahren. Vor Turtucaia aber wurden sie von einer rumänischen Bedeckung angehalten, die ihnen mitteilte, daß ihnen die Weiterfahrt nicht gestattet sei. Infolge dessen kehrten die österreichischen Monteurs stromaufwärts zurück.

Das Blatt „Moldova“ schreibt: „Wie bekannt, hat die rumänische Regierung das Fahren der russischen Schlepps auf der (rumänischen) Donau verboten, indem sie den Strom durch Minen absperre und den Rückzug der Schlepps veranlaßte. Gleichzeitig gab sie durch eine energische Note sicherlich der erste Akt entschlossenen Willens seitens des Herrn Bratianu, durch die Unterjagung jedweder Gebietsverletzung, den Russen unsere strenge Neutralität bekannt. Wir fragen jetzt: Wie steht es mit den Versprechungen des Herrn Filipescu, daß Rumänien in den Krieg an der Seite Rußlands treten wird, sobald dies auf der Donau gegen Bulgarien ziehen wird?“

Eisenbahnlinie Calarasi-Silistria. Einige Ingenieure der rumänischen Eisenbahndirektion studieren an Ort und Stelle das Projekt für den Bau einer Eisenbahnlinie auf der Chaussee Calarasi-Chioci, die die Stadt Calarasi mit Silistria verbinden soll.

Unfälle. In der Gemeinde Sabova (Dolj) ist gestern dem Bewohner Uie Trifu das Dach seines Hauses über dem Kopfe zusammengegesen. Trifu und seine Frau wurden schwer verwundet, während ihr kleiner Sohn tot getötet wurde.

Der erste Schnee. Gestern Nachmittag um halb 6 gingen die ersten Schneeflocken über die Hauptstadt nieder. Der Schneefall dauerte bis in die Nacht, und heute früh waren die Straßen und Dächer der Hauptstadt mit einer weißen Schneeschicht bedeckt.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag als am Dufstage predigt um 10 Uhr vormittags in der Kirche Herr Pfarrer R. Honigberger. Nachmittag 3 Uhr Versammlung des Jungfrauenvereins. Nachmittag 1/2 5 Uhr Versammlung der Bruderschaft und Schwesternschaft in der „Transylvania“ Str. Imprimerie 48. Nachmittag 5 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins. Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr Zusammenkunft der Frauenabteilung der Armenpflege. Donnerstag 8 Uhr abends Bibelstunde. Amtshandlungen in der nächsten Woche: Herr Pfarrer R. Honigberger.

Heute in acht Tagen findet die Feier des Totensonntags statt, an dem in besonderer Weise der im Kriege gefallenen Gemeindeglieder gedacht werden wird. Außer dem Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags wird um 4 Uhr Nachmittag eine Andacht auf dem Friedhof der Gemeinde abgehalten werden.

Montag, den 30. November (13. Dezember) beginnt der diesjährige Konfirmandenunterricht. Die Anmeldungen sind vorher rechtzeitig bei Herrn Pfarrer Lic. Benewitz zu bewerkstelligen.

Handel und Verkehr.

Die Einnahmen des Staatsschatzes. Die Einnahmen des Staatsschatzes vom 21. April 1915—30. Oktober 1915, d. i. für die sieben ersten Monate des laufenden Gebarungsjahres, beliefen sich auf 258,999.000 Lei, gegen 264,778.000 Lei in der Parallelepoch des Vorjahres.

Da die staatlichen Zahlungen in demselben Zeitraum 264,388.000 Lei betragen, so ist der Ueberschuss der Einnahmen den Ausgaben gegenüber gegenwärtig 12,610.000 Lei.

Die Königlich Ungarische Fluss- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft gibt bekannt, dass sie mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit die Güteraufnahme im Verkehre mit den Stationen Titel und Szeged für das laufende Jahr wie folgt einstellt: In den Stationen Wien und Pozsony mit dem 22. November, in Budapest und unterhalb Budapest liegenden Stationen mit dem 24. November, in Titel und Szeged im Verkehre mit oberwähnten Stationen mit dem 22. November.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Aron Kohnfeld, Iasi str. Stefan cel Mare 10; Toma Ignat, com. Tigănești, cătunul Calomfirești.

Banca Generala Romana fordert die Falliterklärung des B. Sandler, Str. Armenasca 21. — Moara „Steana“ in Galatz, jene des I. B. Jacobsohn, Focșani.

Wasserstand der Dona vom 26. Nov. (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär). — T-Severin 609 >, Calafat 573 > Bechet 538 <, T-Măgurele 478 <, Giurgiu 561 <, Oltenița 550 v, Călărași 503 v, Cernavoda 538 <, G-Jalomiței 517 <, Galați 430 v, Tulcea 274 v, Zimnicea —.

Bukarester Devisenkurse vom 26. Nov.—London, Cheque 25.22, Paris Cheque 100, Berlin 123, Wien Kronen 91.—, Wien Goldkr. 105.

Vergnügungsanzeiger

vom 27. November.
Nationaltheater, „Trandafiri roșii“.
Theater Regina Maria, „Căminul“.
Theater Leon Popescu, „Traviata“.
Theater Modern, „Bohema“.

Telegramme.

Die Lage in Griechenland ist dem Bierverbände ungünstig.

Berlin, 26. November. Die aus Athen und Saloniki eingetroffenen Depeschen sind für die Sache des Bierverbandes nicht besonders günstig. Vor seiner Abreise aus Athen, äußerte sich Ritzener zu einigen Personen seiner Umgebung, daß jede Aktion der Allierten auf diesem Kriegsschauplatz überflüssig sei. Man hatte bloß zwei Möglichkeiten, um Serbien zu retten: 150 000 Mann zu entsenden oder Griechenland für die Entente zu gewinnen. Jetzt sei es aber zu spät, da weder Frankreich noch England sich entschließen konnten, die notwendigen Truppen zu entsenden, und was Griechenland betrifft, so muß man zufrieden sein, daß es die englisch-französischen Truppen in Ruhe läßt.

Die englische Presse meldet, Venizelos habe einem französischen Korrespondenten auf eine vor diesem gestellte Frage „ob Griechenland gegen den Bierverband kämpfen werde“, geantwortet: „Wenn Sie diese Frage vor 10 Tagen gestellt hätten, hätte ich mit einem energischen „Nein“ geantwortet, jetzt kann ich aber nur sagen, was ich nicht weiß.“

Venizelos fügte hinzu, die Mehrheit des griechischen Volkes sei jetzt überzeugt, daß der endgiltige Sieg Deutschland, Österreich-Ungarn und ihren Verbündeten zufallen werde. Wolffbüro.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern vormittag fand im Spezialsaal, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 3. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinne gezogen wurden:

- 2. Tag.
- 60.500 Lei gewann die Nr. 51435.
- 20.000 Lei gewann die Nr. 59550.
- 15.000 Lei gewann die Nr. 32931.
- 5000 Lei gewann die Nr. 50618.
- 3000 Lei gewann die Nr. 32774.
- 2000 Lei gewann die Nr. 32952.
- 1000 Lei gewonnen die Nr. 37609.
- 500 Lei gewonnen die Nr. 13195 58787.
- 300 Lei gewonnen die Nr. 16034 22939 24285-33644 27812 57834.
- 250 Lei gewonnen die Nr. 4403 10164 15402.
- 38310 41849 51901 53026 54250.
- 200 Lei gewonnen die Nr. 4514 8819 11937 12936
- 14260 17459 21461 27696 28073 32598 33191 34407
- 35257 35054 40811 40167 46765 48677 50446 53678
- 59389 1325 2990 12459 17033 18114 46887 54069
- 58805 58949.

Außerdem gewonnen noch eine Anzahl Nr. je 145 Lei.

Permis für Benzin

und andere Artikel für Export aus Rumänien wird gekauft. Unter „Permis“ an die Admin.

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort“
Gegründet 1857. Führt zur Eintracht Süd und Nord
Strada Dionisie 64.
S a m s t a g, den 27. November n. St. 1915, halb 10 Uhr abends im eigenen Vereinsheime

Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Bukarester Angehörigen der im Felde stehenden deutschen, österreichischen und ungarischen Krieger.

Vortrags-Ordnung:

- Chordirigent: Herr Musikprofessor Paschil
 - 1. a) Beethoven, Kriegsgefangener der Oesterreicher (Komponiert 1797) Männerchor mit Klavierbegleitung. b) Vorspruch von Prof. Kasz (Titel) Herr Ernst Schuster. c) Kalliwoda, Das deutsche Lied. d) Otto, Das treue deutsche Herz, Männerchöre.
 - 2. a) Reinhold Volter, Das deutsche Lied, b) Eugen Stangen, Steht ein Mädchen am Weg, Deklamationen: Fritz Mikulit.
 - 3. Dvorak, Die Zuberfisch, Frauenchor.
 - 4. a) Neupert, Gebet des deutschen Kriegers, b) Contradi, Das Stab in Frankreich, Wieder für Tenor: Herr A. Mikulit.
 - 5. a) Krelaler, Wiener Caprice, Liebeshied, b. Grünfeld, Ungarische Fantasia. Klaviervorträge, Herr J. Paschil.
 - 6. a) Schubert, Agnus Dei (aus der deutschen Messe) mit hinzugefügtem Text von Peter Hofegger, b. Kremsler, Dankgebet, Gemischte Chöre.
 - 7. Die Schmiebe unserer Zukunft, Lebendes Bild. Begleitende Worte von Grillparzer.
 - 8. Aiegers Heimkehr, Lebensbild in 1 Aufzuge von Felix Renker.
- Zum Schluß: Gemüthliches Beisammensein.
Während den Vorträgen bleiben sämtliche Saalkitze geschlossen.
Eintritt frei. Garderobengebühr: Eine Gastperson Lei 2.05, eine Gastfamilie (1 Herr und 2 Damen) Lei 4.05, Mitglieder 50 Bani.
Der Vorstand.

„Transsylvania“

Sonnabend, den 4. Dezember u. St.
im großen Saal der „Transsylvania“
Strada Imprimeriei 48

1. Vortragsabend zu Gunsten der österr.-ung. Kriegsfürsorge.

Herr Erik Schmidt, dem der beste Ruf als glänzender Vortragsredner vorausgeht, hält einen kulturhistorischen Vortrag über:
„Die Siebenbürger Sachsen in der Vergangenheit, Gegenwart und im Weltkrieg“

mit zahlreichen Lichtbildern nach photographischen Aufnahmen aus Siebenbürgens Vergangenheit, sowie von den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Rußisch-Polen, Tirol, Kärnten und in Serbien.
Beginn des Vortrages punkt 9 Uhr abends.
Eintritt bei 2 pro Person.

Uebersetzungen werden dankend angenommen.
Nach dem Vortrage gemüthliches Beisammensein.
Zur recht zahlreichen Besuch ladet höflich ein
Der Vorstand.

Ein persischer Windhund und ein Bernhardiner

Beide Rüden, 1 1/2 Jahr, Pracht- und Ausstellungsexemplare, wegen Abreise zu verkaufen.
Anfragen an die Admin. unter „Tierfreund“.

Situationen, Devise, Expertise etc.,

rumänisch und deutsch, für Archit. u. Bauherren, bei maß. Honorar, führt aus prakt. erfahr. Bauführer.
Schriftl. Anträge an A. Büchel, Str. Carol 83.

Allgemeine Lagerhaus Aktiengesellschaft „**OBOR**“
empfehlen ihre ausgezeichneten alten und heurigen **Naturweine**
weiß und roth aus bevorzugten Gebirgslagen.
Zu besichtigen in den Kellereien des Allgemeinen Lagerhauses „O BOR“, Strada Fântânlea prin Soseaua Pantelimon. Telefon 38/3.

Lehrjunge wird sofort aufgenommen.

Fritz Miclovici, Coafor. Unter Hotel Boulevard.

Deutscher Junge wird als Lehrling gegen Anfangsgehalt sofort aufgenommen.
W. Mariken Succ.
A. A. Huber & R. Mayer
Str. „Academiei 15.“

Großes schönes Cassenzimmer mit oder ohne Pension, zu vermieten.

Dasselbst auch ein einfaches Mansardenzimmer.
Bdul Carol 36. — Zu besichtigen von 11—1.

Gesucht tüchtige Putzfrau.

Strada Negustori 32.

Gesucht tüchtiges, erfahrenes Stubenmädchen für feines Haus.

Strada Romulus 1, zwischen 10—12 Uhr vorm.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet: 1852. „Durchs Lied zur Tat“!

Musik- und wissenschaftl. Vorträge.
Freitag, den 3. Dezember u. St. 1915
(statt Donnerstag, den 9. Dezember)

2. Vortrag Dr. E. Jäch-Bascha Generalsekretär der deutsch-türkischen Vereinigung über „Deutschland im Orient“.

Beginn pünktlich 9 Uhr abends.
Nach Beginn des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen.
Die Damen werden höflich gebeten, die Hüte abzulegen.
Preise der Plätze: Eintritt frei gegen Vorweis der Vortragshefte. Eintrittskarten, die nur in beschränkter Zahl zur Ausgabe kommen, für Mitglieder gegen Vorweis der Mitgliedskarte bei 1, für Nichtmitglieder bei 2. Reservierter Platz bei 3 oder Aufzahlung von bei 1. Schülerkarten (Stehplätze) bei 0.50. — Kleiderablage ohne Ausnahme bei 0.50 für die Person.
Der Vorstand.

Reihenfolge und Themen der nächsten Vorträge:
Dienstag, den 13. Januar 1916: 3. Vortrag mit Lichtbildern: Oberlehrer Dr. Südbof. — Donnerstag, den 17. Februar: 4. Vortrag mit Lichtbildern, Direktor Köfer aus Budapest: „Die Schwaben in Ungarn“ — Donnerstag, den 9. März, 5. Vortrag mit Lichtbildern, Hofrat Prof. Dr. Ludwig aus Wien: „Deutsch-österreichische Kunststätten in den Donauländern.“ — Montag, den 13. März, außerordentlicher Vortrag mit Lichtbildern, Prof. Dr. Ludwig: „Finnland.“ — Donnerstag, den 13. April, 6. Vortrag, Dozent Th. Kappstein der freien Humboldt-Universität in Berlin: Die Propheten Israels, Charakterzüge für unsere Tage. — Dienstag, den 18. April, außerordentlicher Vortrag, Dozent Th. Kappstein über: „Friedrich Schleiermacher und Carl Zatho.“

Die eleganten Räume der „Liedertafel“ kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine selbst benötigt werden; dieselben eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralische Aufführungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesung enu. s. w. Näheres darüber im Vereins Hause, Str. Academie 20.

Österr.-ungar. Landsmannschaft in Bukarest. Bulevard Elisabeta 17, I. Stock.

Regelung der ehernen Faust und des ehernen Schildes jeden Dienstag und Sonnabend von 9—12 Uhr abends, jeden Donnerstag von 5—7 Uhr nachm. im Kasino-Saale, 2. Stock. Eingang von der Strada Parlamentului. Das Präsidium.

Deutsche Oberrealschule, Bukarest. 1. literarischer Schülerabend. Goethe = Abend.

Montag, den 16. November, Abends punkt 9 Uhr, in der Aula der Oberrealschule, Str. Luterana 10.
Eintrittskarten zum Preise von 2 Lei sind vor Beginn in der Aula zu haben.

Bukarester Deutscher Turnverein Gegründet 1867.

Wir bringen den P. T. Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Räume des Vereins renoviert sind und die **Turnabende** wieder regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend stattfinden.
Gut Heil! Der Turnrat.
Die renovierten Lokalitäten des Turnvereins sind für Vereinsunterhaltungen, Hochzeiten, Bälle, Banfette und dgl. wegen ihrer günstigen Lage sehr geeignet und werden zu günstigen Bedingungen vermietet. — Näheres bei Herrn Carl Kleisch, Schriftführer, Str. Pictorial Grigorescu (Model) 14.

Für ein deutsches Ehepaar oder für 2 Herren, sind zwei helle, freundliche möblierte Straßenzimmer (Zimmer und Vorzimmer) mit separatem Eingang, wovon das eine event. als Küche benützt werden kann, bei deutscher Familie zu vermieten. Str. Puşu cu apa rece 57 (3vor).



Deutscher Werkmeisterverein.

Bukarest.
Vereinslokal:
„Vereinigung der Reichsdeutschen“
Strada Brezoianu 17.

Es wird hiermit allen geehrten Mitgliedern und Gönnern des Vereins sowie allen Deutschen in der Provinz zur Kenntnis gebracht, daß die

Regelung der Rückseite des „Eisernen Kreuzes“

begonnen hat und findet dieselbe jeden Sonntag vorm. von 10—12 Uhr, im Vereinslokal „Vereinigung der Reichsdeutschen“, Str. Brezoianu 17, statt.
Im Interesse des vollständigen Zweckes bittet der Vorstand um tatkräftige Unterstützung der edlen Sache.
Briefe und Anweisungen sind an den Vorsitzenden, Herrn G. Ahrens, Str. Batisse 10, zu richten.
Die Regelkarte wird per Post zugestellt.
Der Vorstand.

Tanz-Institut Schmidt.

Saal der „Vereinigung der Reichsdeutschen“, Brezoianu 17.
Abendkursus: Montag und Donnerstag von 9—11 Uhr abends.
Mädchenspezialkursus: Mittwoch und Samstag von 5—6 Uhr nachm.

Einschreibungen finden bei Herrn Oscar Schmidt, Strada Buzesti 41 bis sowie im „Saale der „Ver. d. Reichsd.“ an den Schultagen statt.

Gesucht junges Mädchen

zur Führung eines kleinen Haushaltes für einen älteren Herrn. — Dieselbe muß etwas kochen verstehen. Bedienung zur Hand. — Angenehme leichte Stellung.
Anträge unter „A. B.“ an die Admin.

Diener wird zu krankem Herrn gesucht.

80 Lei monatlich und ganze Verpflegung,
Str. Bantului 16 zwischen 9—2.

Ein bestens empfohlenes kaufmänn.-techn. Büro übernimmt kommissionsweise Ein- und Verkauf



aller zur Ein- und Ausfuhr erlaubten Waren, Seereschiffausrüstungsstücken, Lebensmitteln und Brennstoffe.
Näheres in der Admin. des Blattes oder Joseph Jacobus, Berlin W. 8. Taubenstraße 8—9.

Mechaniker

der auch Eisendreher ist, gesucht.
Es wird solcher bevorzugt, der in der Holzindustrie gearbeitet hat. — Offerten an Cutia postală 140.

Erstes Bukarester Fenster- und Parketten-Reinigungs-Institut

Strada Sfinşilor 35 Telefon 48/57.
übernimmt die Reinigung der Wohnungen, Bureau u. Geschäfte mit fachmännisch ausgebildetem Personal, mit u. ohne Abonnement. Es werden Scheiben, Klappen, Klappen, Parkette, Fußbodenbedeckung, fernere Tapeten u. Möbel, Teppiche u. Draperien gepulvert u. gereinigt, mittels speziellen Maschinen.
Sämtliche Reinigungsarbeiten werden zu reduzierten Preisen und unter Uebernahme voller Garantie ausgeführt.

Lehrer

vom rumänischen Unterrichtsministerium autorisiert, ist als Stelle als Lehrer, hat auch noch einige Stunden zu vergeben, hauptsächlich Deutsch, Französisch und Rumänisch. Konversation, Korrespondenz, Rechnen etc. Maßiges Honorar. Gest. Offerten unter „Autorisierter Lehrer“ an die Admin.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris.

SPEZIAL-ARZT
für *Geheim-, Haut- und Haarkrankheiten.*
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Arthur Kohn

Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut.
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.
Wissenschaftlichste und ausserordentl. schnelle Behandlung

Klinik der

Geschlechtskrankheiten

„SALVATOR“ DR. ROTTMANN.
Gegründet im Jahre 1906.

Spezialärzte heilen gründlich die **Blennorrhöe** (Tripper) durch schmerzlose *Elektrotherapeutische Methoden* nach Prof. Kollmann. Elektrolitische Dilatationen. Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern mittels elektrischen Lichtes. Mikroskopie.

Intravenöse Injektionen mit Neosalvarsan „Ehrlich“ und Quecksilber (Cianure de mercure) für **Syphilis.**

BLUTANALYSE (Wassermann).

Bukarest. Pasagiul Român 9. (Calea Victoriei.)
Fernsprech 49/19. Sprechst. 11-1 und 5-8.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gausser in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8^{1/2}, abends.
Strada Carol 16, Haus Bessel, vis-à-vis der Post.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten — Plomben Gold, Platin etc.
8 — Str. General Florescu — 8.
Schmerzloses Zahnziehen.

Laboratorium „Pasteur“

Medizinische, Bakteriologische, urologische und bio-chemische Analysen.
Urine, Speichel, Blut, Ausflüsse, Eiter, Exudate, Auswüchse, Milch, Magensaft, Fökalien, Parasite etc.

Blutuntersuchung (Syphilis) Wassermannsche Methode.

Direktor: Doctor T. BERNARD
Bukarest, B-dul Carol 22, (Statue Rosetti). Tel. 42/7.

Dr. Paulmann

Spezial-Arzt
für Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten, Nerven, Rheumatismus (Gicht), Syphilis
heilt mit größtem Erfolge
Bukarest, Strada Campineau 19.
Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telefon 55/10.

Société Générale du Gaz et de l'électricité de Bukarest

BEKANNTMACHUNG.

Die Gesellschaft bringt zur Kenntnis der Personen welche ihre Lokale mit Luftgas oder Elektrizität beleuchten wollen, dass es in ihrem eigenen Interesse liegt, schon jetzt die notwendigen Abonnements zu kontrahieren, um jeder Unterbrechung der Beleuchtung vorzubeugen.

Die Abonnements werden bei der Administration der Gesellschaft — 8, Strada Sărindar — an jeden Arbeitstag von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr nachts gemacht.

Technikum Ilmenau

Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker, Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontären, Staatl. Prof.-Komm. Ausländer zugelassen. Prosp. gratis.



Alois Müller Fii
Lieferanten des königl. Hofes.
Bukarest
Strada Păstorului 5
Telephon 9/46

empfehlen für **Zuckerkrankhe** sowie Magen- u. Darmleidende die **ausgezeichneten Karlsbader Biscuits**

Das Paket 60 Bani. Zu verkaufen in allen Colonialwarenhandlungen. — Versand in die Provinz von 6 Paketen aufwärts, franco gegen Nachnahme.

Alfred Löwenbach & Comp.

Calea Victoriei 146.

Brennholz
Eiche, Buche
und
gehaltene Eiche

COCS
ANTRACIT
KOHLLEN.

france in's Haus zugekehrt
Garantirtes Gewicht.

Institut für handelswissenschaftliche Kurse von Friedr. Meiser, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handels-Akademie, Leipzig.
Prospecte umsonst.

Technikum Masch. Elektro-Ing., T. Worlans
Halsieben L. Sa Lehrfür Prog. fr.

Wir empfehlen bestens einem P. T. Publikum das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft „La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

Theodor Atanasiu

Str. Carol 80-84, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor 1
Nähe des Blumenmarktes. — Tramway No. 10.
Telefon 14/20.

Billigstes und bestassortiertes Lager in Stoffe für Damenkleider, Seidanwaren, Pikette, Garnituren, Kurzwaren, Leinwände, Weisswaren, Strümpfe.
Braut- u. Kinderausstattungen etc. etc.
Grosse Auswahl in Spielzeugen. Feste Preise.
Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

S P I E L Z E U G E N



STEINWAY & SONS-NEWYORK PLEYEL-PARIS. SEILER
JULIUS BLÜTHNER-LEIPZIG FEURICH-FÖRSTER
SCHIEDMAYER UND SÖHNE GÖRS & KALMANN ETC

MAGAZINUL CONSERVATORULUI

FURNISOR AL CURTEI REGALE
Bucuresti, Calea Victoriei, 72
VANTARE SI IN RATE

Technikum Altenburg

Techniker, Werkmeister-Abteilungen.
Elektrotechnik, Automobilbau, Glasfabrikation
Propaganda

Zu verkaufen:

Mehrere grosse und kleine Villen im Filaret-Gramont-Viertel.

Bauplätze

auf der Chaussee Colentina-Gherasi, in jeder Grösse.

Fabrikplätze

hinter dem Ober-Bahnhof.

Zahlungerleichterungen.

Für jedwede Information wende man sich:
G. A. SUTER, Strada Suter No. 9 oder
G. A. SUTER, Verwaltung des Gutes Colentina.

Reparateur

für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Gramophone, Kontrollaffen etc. Kommt durch eine Postkarte bestellt.
Strada Elefteri 21, B. Brand.

Hugo Schober

Rustschuk (Bulgarien)
Telegramme: „Schober“.
Telephon No. 330.

EXPORT

bulgarischer Landesprodukte,
Commission,
Expedition, Transitirungen.

INFORMATIONEN

werden rasch, korrekt und convenabel besorgt.
RRIMA REFERENZEN.

Nicht zu glauben!

Mit 3 Lei 60 Bani erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von **12 (ZWÖLF) LEI** in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im günstigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

Sparen Sie daher nicht und senden Sie Lei 3.60 an die Adresse der Revue „HIGIENA“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3.60 welche das Jahresabonnement darstellen, erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „HIGIENA“ welche 2-mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit bietet, aus den von den hervorragendsten Aerzten geschriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien folgendes:

1. Ein Achtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von Lei 2. das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu gewinnen. Ziehung am 17. September 1915.
2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit 506. mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—
3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Sehens“ im Werte von 50 Bani.
4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).

Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein mittelst Postanweisung Lei 3.60 zwischen dem 1. Juli u. 13. September 1915 a. St. auf folgende Adresse senden:
Ad-tia Revistei „HIGIENA“, Bucuresti, Str. Paris 27

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotterien gewonnen, nennen wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.
2. Frau Henriette Blum, Hebamme, Bukarest, Calea Calăraşilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.

Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches überzeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in Ad-tia Revistei „HIGIENA“, Bucuresti, Strada Paris 27.